Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612 / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

31. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 33. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 51 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 15. Dezember 1933 | 14. Jahrgang

Deutsche Volksgenossen!

Die in Graudenz ermordeten Deutschen Krumm und Rieboldt haben zwei Witwen und 7 Kinder unversorgt hinterlassen. Es ist unser aller Ehrenpflicht, für die Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung gestorbenen deutschen Volksgenossen zu sorgen. Ich rufe jeden Deutschen zur Erfüllung dieser Ehrenpflicht auf und bitte, Spenden an „den Unterstützungsfonds für die Graudenzer Opfer" zu überweisen. Konten sind bei allen deutschen Banken eingerichtet.

E. v. Witzleben.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Entstehung und Verbesserung ungleichen Saatenstandes.

Ein buntes Saatfeld, auf dem die Saat teils zu dicht, teils zu dünn steht — auf dem sie an einigen Stellen einen üppigen Eindruck macht, an anderen dagegen ein kümmerliches, krankhaftes Aussehen hat, ergibt sich aus verschiedenen Ursachen.

Die natürlichste Ursache ist eine stark abweichende Beschaffenheit des Bodens. Nicht so selten sind in Mittelböden sandige oder kiesige Stellen eingesprengt. Sie ergeben im Frühjahr die sogenannten Scheinstellen, weil sie mehr hervortreten. Auch heißer, austrocknender Sonnenschein macht sich auf ihnen insofern bemerkbar, als dann die Pflanzen hinter denen auf besserem Stande zurückbleiben. Nehmen solche Stellen im Vergleich zum ganzen Schlage nur einen kleineren Umfang ein, so ist daran nichts zu ändern. Bei größerem Umfange lassen sie sich jedoch manchmal herausschälen — namentlich dann, wenn von einem Wege aus an sie heranzukommen ist. Diese Stellen werden dann mit anspruchsloserer Saat bestellt. Bessere Düngung, namentlich stärkere Stallmistzufuhr und Gründüngung zwecks Humusbildung, ferner bei Sommerfrüchten frühere Einsaat zur besseren Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit, sind weitere Mittel, mit denen ein besserer Saatenstand zu erzielen wäre. Umgekehrt finden sich in einem lehmigen Boden manchmal wasserundurchlässige Stellen. Auf diesen steht gewöhnlich im Untergrunde Ton. Hier läuft die Saat in der stauenden Nässe Gefahr, auszufaulen, und dem Boden selbst droht Versauerung. Das gleiche gilt von feuchten Gründen auf allen Bodenarten. Die Schäden, die bei solchen Verhältnissen entstehen, werden namentlich nach länger anhaltender nasser Witterung bemerkbar. Auf den tonigen Stellen ist eine nachhaltige Verbesserung nur durch Dränieren möglich. Vorübergehend wäre eine Besserung durch Tiefspflügen oder Untergrundlockerung zu erzielen. Allerdings ist beides hier besonders schwierig. Feuchte Gründe durch Abpflügen erhöhter Stellen auszufüllen, ist ein bekanntes Verfahren. Doch gelingt dies nur bei bestimmten Geländeverhältnissen und im Laufe vieler Jahre. Wo Gefälle vorhanden ist, sollte durch Ziehen eines Grabens oder auch durch Dränieren eine schnellere Trockenlegung angestrebt werden. Oftmals — besonders in kleineren Wirtschaften — werden auch die feuchten Stellen aus dem Ganzen herausgenommen und mit Pflanzen, die Feuchtigkeit lieben (wie z. B. die Kohlrüben) gesondert bestellt.

Nicht flächenweise, wohl aber flecken- und streifenweise wird ein ungleicher Saatenstand durch unachtsames Aufbringen und Breiten des Stalldüngers herbeigeführt. Der Dung wird in kleinen Haufen vom Wagen heruntergezogen, bleibt aber dann zu lange liegen, bis er gebreitet wird. Inzwischen hat sich unter den Haufen die Erde mit Düngestoffen vollgesogen. Aus der Spitze der Haufen ist vieles heruntergelaufen oder durch Regen ausgewaschen. War das Wetter trocken und windig, so hat sich viel Feuchtigkeit verflüchtigt, und die bald in Gasform übergehenden Düngestoffe sind mitgerissen worden. Was nach längerem Liegen solcher Düngerhaufen noch ausgestreut wird, hat nicht mehr den Wert wie beim Ausfahren des Dungs. Noch größer wird der Unterschied, wenn der Dung in größeren Haufen vom Wagen heruntergezogen wird. — Ferner ist ein gleichmäßiges Breiten von großer Bedeutung. Der Dung braucht auf dem Acker nicht dick aufgetragen zu werden, soll aber eine geschlossene, möglichst gleichmäßige Decke bilden. Zeigt sich trotz größter Sorgfalt auch dabei noch ein verschiedener Erfolg, so ist der Dung von allzu ungleicher Beschaffenheit gewesen. Auch dies ist leider nichts Ungewöhnliches, wird doch der Dung von der Dungstätte meistens so abgefahren, wie er daliegt. Dabei werden die strohigen, noch unvergorenen, die halbvergorenen und die bereits gut vergorenen Schichten nacheinander aufgeladen und in demselben bunten Durcheinander auf dem Felde ausgestreut. Während aber gut vergorener Dung eine ausgezeichnete Wirkung hervorbringt, versagt strohiger Dung oft gänzlich. Auf Sandboden kann er sogar noch insofern nachteilig werden, als er diesen zu sehr lockert. Außerdem läßt sich der lange strohige Dung schlecht unterpflügen. Stellenweise schleift er womöglich erst noch mehrere Meter mit dem Pflug mit, ehe er mit Erde bedeckt wird. Der Zwischenraum bleibt dann gänzlich ohne Dung, während dort, wo der Dung schließlich in die Erde hineingekommen ist, dicke Schichten liegen und den Boden um so mehr lockern. Kann man sich bei diesem allen wundern, wenn hernach die Saat einen buntscheckigen Stand aufweist?

Aber nicht immer ist ein solcher auf die Düngung mit Stallmist bzw. auf diese allein zurückzuführen, sondern auch bei unachtsamem oder ungeübtem Ausstreuen von künstlichem Dünger kann es dazu kommen. Namentlich wenn d'eser von der Hand und bei etwas unruhigem Wetter gestreut wird, fallen leicht ungleiche Mengen auf das Land. Je schneller nun der betreffende Dünger zur Wirkung gelangt, desto früher ergibt sich der ungleiche Stand der Frucht. Am schnellsten wirken die Stickstoffdünger und von diesen wieder am stürmischsten die Salpeterdünger. Daher erfordert das Ausstreuen der letzteren ganz besondere Sorgfalt. Aber auch der Kalkstickstoff kann sehr ungleich fallen, weil er bei seiner feinen Vermahlung stark stäubt. Es darf nur bei vollkommener Windstille gestreut werden.

Weiter können verkehrte oder nicht sorgfältige Ackerarbeiten zum ungleichen Saatenstand beitragen. Auf bindigem Boden hat Pflügen zur Unzeit, d. h. bei zu feuchtem Boden, Schollenbildung zur Folge. Unter Umständen sind die Schollen später nicht mehr klein zu bekommen, so daß sie bei Herrichtung des Saatbettes nur in die Erde gedrückt werden. Die Samenkörner, welche dann auf diese Schollen fallen, können in ihnen nicht eher Wurzel fassen, als bis der Regen sie wieder anweicht. Diejenigen Körner aber, welche zwischen den einzelnen Schollen zu liegen kommen, fallen zu tief. Von ihnen erstickt sicher ein erheblicher Teil ohne zum Keimen zu gelangen. Die anderen Körner verlieren mit dem erschwerten Aufgehen unnötig viel Kraft, die sie bereits zum Wachstum hätten verwenden können. Schlecht gepflügte, schollige Stellen kennzeichnen sich daher in dem Saatfelde recht unangenehm und beschämen überdies denjenigen, der sie verschuldet hat. Eggen und Walzen sind bekanntlich ebenfalls an einen bestimmten Bodenzustand gebunden. Leicht kann bei einem Witterungsumschlag verkehrt werden, was am Tage vorher noch richtig war. Auf diese Weise kann daher auch ein ungleicher Stand der nachfolgenden Frucht zustande kommen. Auf Mittel- und leichten Böden können natürlich gleichfalls Fehler bei Ackerbestellung und Einsaat gemacht werden, aber sie wirken sich doch nicht so auffällig auf einen ungleichmäßigen Stand aus. Steht auf ihnen die Saat aus diesem Grunde schlecht, so macht sich das auch mehr gleichmäßig geltend.

Sch-Ro.

Zur Bekämpfung der Aufzuchtkrankheiten im Schweinestall.

Dr. W. Lentz-Berlin.

Eine der häufigsten und damit auch bekanntesten Aufzuchtkrankheiten des Schweines ist der Ferkeldurchfall, der zum Teil schon während der Saugperiode, zum Teil aber erst einige Tage nach dem Absetzen in den einzelnen Schweinebeständen beobachtet wird. Als Ursache kommen teils Infektionserreger in Betracht, die in der Natur weit verbreitet und damit auch in fast jedem Schweinestall anzutreffen sind, teils Darmparasiten, und zwar vorwiegend Spulwürmer und auf den Darm des jugendlichen Körpers schädigend einwirkende Stoffe in der Muttermilch oder im Futter.

Jeder Schweinezüchter wird die Erfahrung gemacht haben, daß das Schwein, in erhöhtem Maße aber das Ferkel, sehr empfindlich gegen Einwirkungen veränderter, verdorbener oder ungeeigneter Nahrungsmittel ist. So ist z. B. bei Saugferkeln fast regelmäßig Durchfall zu beobachten, wenn die Brunst der Muttersau in die Säugezeit fällt. Ebenso wird Durchfall bei den Saugferkeln ausgelöst, wenn die Sauen kurz vor oder nach dem Abferkeln reichlich mit Runkelrüben gefüttert werden. Der bei Absatzferkeln auftretende Durchfall hängt fast regelmäßig mit einer zu schnellen und unzweckmäßigen Umstellung im Futter zusammen.

Ein zweites in Schweinebeständen häufig zu beobachtendes Aufzuchtleiden ist der Ferkelhusten, als Ausdruck einer bei den Tieren bestehenden Bronchopneumonie, die sich nach Besserung der Aufzuchtverhältnisse entweder beheben läßt oder aber zu einem Rückgang in der Entwicklung führt.

Nebenerscheinungen dieser beiden bekannten einheitlichen Hauptleiden sind Krämpfe, Lahmheiten rachitischen Ursprungs, Gelenkentzündungen und fast regelmäßig Hautveränderungen. Die Haut des Schweines reagiert besonders stark auf ungewohnte, krankmachende Einflüsse, so daß die Hautleiden als äußerer Ausdruck eines durch Krankheit bedingten mangelnden inneren Zellstoffwechsels und eines Mangels an Lebensenergie angesehen werden können.

Zur Verhütung dieser Aufzuchtkrankheiten ist zunächst eine naturgemäße Haltung der Schweine anzustreben. Soweit es die Witterung erlaubt, ist ihnen Aufenthalt im Freien, nach Möglichkeit auf einer gesunden, sonnigen Weide, zu gewähren. Bei Stallhaltung ist für regelmäßige Erneuerung der Luft und schnelle Entfernung der Ausscheidungen der Tiere Sorge zu tragen, um eine zu starke Ansammlung von Kohlensäure zu vermeiden, da als Höchstgrenze für Stalluft 2 bis 2,5 Tausendstel Kohlensäure gelten sollten. Bei der Erneuerung der Luft ist jeder Zug zu vermeiden; auch darf der Feuchtigkeitsgehalt der Luft nicht unnötig erhöht werden, da bei feuchter Luft der Wärmeverlust der Schweine erheblich größer ist als bei trockener, worunter besonders die Ferkel sehr zu leiden haben. Die Temperatur im Stall soll möglichst gleichmäßig sein und 12 bis 15° betragen. Der Fußboden muß zwar undurchlässig sein, aber warm und trocken, damit dem empfindlichen, wenig widerstandsfähigen, nackten Körper des Ferkels nicht zuviel Wärme entzogen wird.

Alle diese Maßnahmen zielen auf eine Konstitutionsstärkung der Ferkel hin, da die Erfahrung immer wieder lehrt, daß derart gehaltene Ferkel für die oben erwähnten Aufzuchtleiden weniger empfänglich sind. Wenn die Aufzucht nicht in der beschriebenen Form unter Vermeidung schädigender Einwirkungen durchgeführt werden kann, sind Vorbeugungsmaßnahmen einzuleiten. Von den zahlreichen, dem Schweinezüchter für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mitteln ist am bekanntesten das Bramblau, das auch schon durch seine fast unfehlbare Wirkung in weiten Kreisen der Züchter Eingang gefunden hat. Als Kombinationserzeugnis wirkt Bramblau durch seinen Farbstoffgehalt bakterientötend und durch seinen Pepsingehalt konstitutionstärkend.

Mit Eintritt der kalten Jahreszeit steigt bekanntlich die Zahl der Verluste in der Aufzucht in den einzelnen Schweinebeständen. Eine Verlustminderung ist zu erreichen durch naturgemäße, einwandfreie Aufzucht, Fütterung und Haltung der Schweine und sinngemäße Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Praxis.

Goldkörner aus der Dreschmaschine.

Von Dr. von Bismarck, Borgsdorf.

Dreschmaschinen sind teuer. Man kauft sie daher auch nicht wie Briefmarken oder Streichhölzer, ohne sich etwas dabei zu denken, sondern der Dreschmaschinenkauf ist für den Bauern wie für den größeren Besitzer geradezu ein Zeitpunkt, nach dem man die Jahre rechnet. Er ist das Resultat langer Ueberlegungen und genauer Berechnungen, viele Kataloge sind gewälzt und mit manchem Vertreter ist gesprochen worden, ehe man sich entschlossen hat. Nun ist die Maschine schon etliche Jahre im Gang und man ist ganz zufrieden mit ihr; sie schluckt unter günstigen Verhältnissen noch ebensoviel wie beim Ankauf. Damit begnügt man sich und läßt dem Schicksal seinen Lauf.

Wenn man das tut, kann man seinen ganzen Jahresverdienst dabei zusetzen. Als die Maschine gekauft wurde, hat man mit äußerster Genauigkeit nachgeprüft, ob der Erdrusch auch tadellos sei, ob weder im Stroh noch in der Spreu Körner zu finden wären, und wegen einer Ueberschreitung des garantierten Satzes von 1% Verlust um ½% noch einen Papierkrieg mit der Lieferfirma angefangen, der allerdings durch bessere Einstellung der Maschine durch einen Spezialmonteur bald erledigt wurde.

Jetzt aber interessiert man sich gar nicht mehr, oder doch nur theoretisch, für den Reinerdrusch. Und doch kann es ohne weiteres vorkommen — und zwar ohne daß die Maschine etwa entzwei ist —, daß man nicht 1 oder 1½%, sondern 4 und 5% Verluste an der Dreschmaschine hat. Das bedeutet mit kurzen Worten, daß man — bei einer Durchschnittsernte — von jedem Morgen Weizen 0,75 Ztr. dem Vieh unter die Beine streut, was eine ziemlich kostspielige

Mistbereitung darstellt. Das ist nicht etwa ein Ausnahmefall, sondern fast der **Durchschnitt**, wie umfangreiche Erhebungen in Deutschland erwiesen haben, ja es kommen sogar Dreschverluste von 15%, in Worten fünfzehn Prozent, gleich 2,25 Ztr. je Morgen Getreide vor!

Wie kann man nun sich vor diesen untragbaren Verlusten bewahren, wie kann man den Reinerdrusch und die Verluste feststellen und beseitigen?

Bei kleinen Maschinen ist das verhältnismäßig einfach. Man stellt zunächst fest, wieviel Zentner Korn in einer Stunde von der Maschine bei gutem Einlegen erdroschen werden. Dann breitet man eine möglichst große Plane hinter der Maschine, unter dem Strohauslauf, aus. Nun läßt man, etwa eine Minute — die Zeit muß genau festgestellt werden — das Stroh auf diese Plane laufen und fängt auch Spreu und Kurzstroh während dieser Zeit gesondert auf. Anschließend wird das Stroh und das Kurzstroh durchgeschüttelt und mit dem Dreschflegel zweimal sorgfältig durchgedroschen. Das dabei noch erdroschene Korn wird gewogen und zusammen mit dem etwa in der Spreu befindlichen mit der Stundenleistung der Maschine verglichen. Man hat dann folgende Rechnung:

Die Maschine leistete in der Stunde 3,30 dz, in einer Minute also 3,30 dz : 60 = 0,55 kg. Im Stroh fanden sich 55 g Körner. Das bedeutet also einen Verlust von 10%.

Bei großen Maschinen, wie sie z. B. die Unternehmen haben, ist das Verfahren nicht so einfach, weil eine noch so große Plane in ganz kurzer Zeit befüllt sein würde. Meist ist aber eine Strohpresse vorhanden. Nachdem man die Stundenleistung der Maschine festgestellt hat, macht man hier Stichproben, indem man die Strohballen zählt, die je Stunde gepreßt werden und in gleichmäßigen Abständen — etwa alle 5 Minuten — einen Ballen entnimmt und sie, wie oben beschrieben, auf einer Plane durchdrischt. Sinngemäß muß natürlich auch Spreu und Kurzstroh für genau gemessene Zeiträume aufgefangen werden.

Nun hat man erst einmal die Gewißheit, ob und wie hohe Verluste man beim Dreschen hat. Man muß sich darüber klar sein, daß bei klammem Getreide und ungünstigem Korn-Stroh-Verhältnis Verluste von 2 bis höchstens 3% öfters vorkommen werden, daß aber alle Verluste darüber hinaus — und bei trockenem Getreide schon von 1% an auf irgendwelche Fehler bei der Einstellung der Maschine oder beim Einlegen zurückzuführen sind, die sich fast stets beheben lassen.

Das wichtigste ist: die Maschine nicht zu überfüttern, dünn und gleichmäßig einzulegen und die Maschine richtig waagerecht aufzustellen. Die Antriebskraft muß stark genug sein, um ein Sinken der Drehzahl, die erheblichen Einfluß auf den Reinerdrusch hat, auch bei kurzzeitiger Ueberlastung sicher zu verhindern!

Ist im Stroh zu viel Korn vorhanden, so kann das mehrere Gründe haben. Sitzen die Körner noch fest in den Aehren, so ist die Dreschtrommel schuld. Der Abstand zwischen Korb und Trommel ist zu groß — häufig auch ungleichmäßig —, oder die Schlagleisten sind abgenutzt. Sehr oft ist auch schlecht eingelegt worden, es sind ganze Bünde hineingeworfen, und der Erdrusch ist deshalb unbefriedigend.

Liegt das Korn schon vor dem Nachdreschen lose zwischen dem Stroh, liegt der Fehler bei den Schüttlern. Entweder ist zu stark eingelegt, so daß das Korn nicht durch die dichte Strohdecke hindurchfallen konnte, oder — was zu ganz riesigen Verlusten führen kann — die Spritztücher sind nicht in Ordnung, oder entfernt. Das erste Spritztuch sitzt gleich hinter der Trommel, das zweite dicht vor dem Strohauslauf. Fehlen sie, oder sind sie beschädigt, können unter Umständen Körner gleich von der Trommel aus bis an das Ende der Schüttler spritzen, und gehen dann natürlich statt durch die Siebe, gleich mit in das Stroh.

Findet sich Korn in der Spreu, so ist der Wind nicht richtig eingestellt. Bei einiger Sorgfalt muß es dem Maschinenführer gelingen, eine ausreichende Reinigung zu erzielen, ohne daß Korn zwischen der Spreu liegt.

Auch den Sieben muß Aufmerksamkeit geschenkt werden; mitunter wird es sich sogar empfehlen, alte Holzsiebe durch neue oder die bewährten Siebe aus gelochten Blechen zu ersetzen.

Es gibt viele Möglichkeiten, sein Geld los zu werden. **Es gibt aber wenig Gelegenheiten, wo man es mit so wenig Vergnügen los wird**, und wenig Gelegenheiten, Geld so einfach und in solchem Umfang zu sparen, als wenn man sich um seinen Dreschkasten kümmert, wenn man diese Goldkörner auffängt, die sonst in den Mist wandern.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Achtung! Ansiedler und Bauern!

Für die Delegiertenversammlung, die am 20. d. Mts. stattfindet, liegt ein Antrag vor, wonach Landwirte, die dem „Verein deutscher Ansiedler und Bauern" angehören, nicht Mitglieder der Welage bleiben können.

Wir raten ab, dem genannten Verein, der nicht geeignet ist, die Einigkeit der deutschen Landwirte zu fördern, beizutreten.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft
stow. zar. (e. V.).

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 21. 12., im Konsum. **Posen:** Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Książ:** Sonntag, 17. 12., nachm 2.30 Uhr bei Bulinski. Anschl. 4.30 Uhr Weihnachtsvorstellung der Schulkinder. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Pinne:** Freitag, 15. 12., in der Spar- und Darlehnskasse. **Zirke:** Montag, 18. 12., bei Frau Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 19. 12., bei Knopf. **Ortsgruppe Grzebienisko: Versammlung** Sonnabend, 16. 12., bei Zippel. Vortrag: Ing. agr Karzel-Posen: „Wirtschaftliche Tagesfragen". **Ortsgruppe Zirke:** Zum Haushaltungskursus können sich noch einige Teilnehmerinnen melden. Anmeldungen nimmt Herr Fritz, Schwiertzke-Kaczlin und der Schriftführer des Vereins, Herr Koell-Zirke, entgegen. **Ortsgruppe Birnbaum:** Es wird beabsichtigt, einen Haushaltungskursus zu veranstalten. Meldungen werden umgehend an Fräulein Schneider-Bielsko erbeten. **Ortsgruppe Neutomischel:** Es wird beabsichtigt, einen Haushaltungskursus im Rahmen des Vereins abzuhalten. Meldungen werden an Herrn Otto Maennel-Neutomischel erbeten. **Ortsgruppe Rzecin: Versammlung** Sonntag, 17. 12., nachm. 6 Uhr bei Fellberg, Rzecin. Der Geschäftsführer spricht über: „Neuorganisation der Krankenkassen".

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Sipiory und Umgegend: 17. 12., nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Referat des Geschäftsführers Steller über: „Organisations- und Wirtschaftsfragen". **Kreisgruppe Bromberg:** 18 12., nachmittags 3 Uhr im Zivilkasino Bromberg, ul. Gdańska 20. Vortrag: Redakteur Arno Ströse-Bromberg über: „Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen". Anmerkung: Die Herren Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner der Ortsvereine des Kreises werden ersucht, am gleichen Tage 11 Uhr vorm., zu einer Sitzung im Zivilkasino zwecks Besprechung wichtiger Angelegenheiten zu erscheinen.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen: Ortsgruppe Hohenau: Freitag, 15. 12., nachm. 6.30 Uhr im Gasthaus Hohenau. Ortsgruppe Rombschin: Sonnabend, 16. 12., nachm. 4 Uhr im Gasthaus Rombschin. In beiden Versammlungen Vortrag: Herr Krause-Bromberg über: „Kartoffelsorten und -krankheiten".

Bezirk Hohensalza.

Ortsgruppe Gębice. Versammlung 18. 12., nachm. 5 Uhr bei Weidemann, Gębice. Besprechung der Krankenkassenfrage und Tätigung evtl. notwendig werdender Einkommensteuerreklamationen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 15. und 29. 12. (in der Nebengeschäftsstelle Rynek 15). **Rawitsch:** 22. 12. und 5. 1. 1934. **Versammlungen: Ortsgruppe Jaromierz:** 15. 12., nachm. ½4 Uhr. Besprechung wichtiger Tagesfragen. **Ortsgruppe Laßwitz:** 16. 12., nachm. 3 Uhr bei Herrn Stolpe, Alt-Laube. Vortrag: Dr. Schulz-Lissa über: „Viehhaltungs- und Fütterungsfragen". **Ortsgruppe Kottusch:** 17 12., nachm. pünklich um ½2 Uhr. **Kreisgruppe Schmiegel:** 17. 12., nachm. 4 Uhr im Gasthaus „Amerika". In beiden Versammlungen spricht Herr Branzka-Krzyzanki über das Thema „Haben wir Fruchtfolge und Düngung den Zeitverhältnissen angepaßt?" Außerdem wichtige geschäftliche Mitteilungen **Ortsgruppe Jablone:** 21. 12., nachm. 1.30 Uhr bei Friedenberger. **Ortsgruppe Rothenburg:** 21. 12. um 4 Uhr bei Raschke. In beiden Versammlungen

werden wichtige Tagesfragen besprochen. In der Zeit vom 28. bis 30. 12. bitten wir unsere Mitglieder, unser Büro nicht in Anspruch zu nehmen, damit wir endlich aufarbeiten können. Im nächsten Jahre werden wir Sonnabends das Büro schließen, damit die Rückstände aus der Woche ungestört erledigt werden können. Wir bitten, dies für die Zukunft beachten zu wollen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Koschmin: Montag, 18. 12., in der Genossenschaft. **Kempen:** Dienstag, 19. 12., im Schützenhaus. **Kobylin:** Donnerstag, 21. 12., bei Taubner. **Krotoschin:** Freitag, 22. 12., bei Pachale. **Haushaltungskursus Wojciechowo:** Abschlußfest Sonnabend, 16. 12., im Schwesternheim Wojciechowo, beginnend 3 Uhr nachm. mit einer Ausstellung, Kaffeetafel und Theatervorführungen. **Ortsgruppe Raschkow:** Sonntag, 17. 12., nachm. 4½ Uhr im „Hotel Polski", Raschkow. Vortrag wird vor der Sitzung bekanntgegeben.

Landw. Fortbildungskursus Lowenitz-Wojciechowo: Donnerstag, 21. 12., nachm. 15 Uhr im Schwesternheim Lowenitz (Poręba) Abschlußprüfung. Anschl. gemütliches Beisammensein. Sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen des Landw. Vereins Glücksburg und der Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunde Kolmar jeden Donnerstag vorm. von ½10 bis ½12 Uhr bei Pieper. **Ortsgruppe Samotschin:** 17. 12., nachm. 5 Uhr im Vereinslokal Familienabend. Hierzu wird auch die Jugend eingeladen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Unterverbandstag

in Mogilno am Montag, 18. Dezember 1933, vorm. 10 Uhr im Deutschen Vereinshaus.

Tagesordnung:

1. Die Aufgaben unseres Genossenschaftswesens in der Gegenwart
2. Die Lehren der Krise für den genossenschaftlichen Warenverkehr.
3. Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters.
4. Verschiedenes.

Der starke Besuch unserer Tagungen in den letzten Jahren zeigt, daß sie für die Arbeit in unseren Genossenschaften nützlich sind. Gerade in der heutigen Zeit werden alle die Fragen, die in den Vorträgen und der sich anschließenden Aussprache berührt werden, für jeden Genossenschafter von Interesse sein. Wir hoffen deshalb, daß unsere Unterverbandstage auch in diesem Jahr gut besucht werden. Die Verwaltungsorgane, die Herren Schatzmeister und Geschäftsführer bitten wir, für einen zahlreichen Besuch zu sorgen. Je stärker der Besuch, desto besser der Erfolg. Wir werden uns freuen, wenn außer den Verwaltungsorganen auch Mitglieder unserer Genossenschaften an der Tagung teilnehmen. Nach § 27 der Verbandssatzung muß ein Vertreter als Stimmführer bezeichnet werden.

Die dem Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften angehörenden Genossenschaften werden zu unseren Unterverbandstagen als Gäste herzlichst eingeladen. An Abstimmungen können ihre Vertreter satzungsmäßig sich jedoch nicht beteiligen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Gewerbeschein 1934.

Wir erinnern daran, daß die Gewerbescheine (Gewerbepatente) für das kommende Jahr im Monat Dezember gelöst werden müssen. Formulare für die Anträge sind von den Finanzämtern zu beziehen. Die Bestimmungen sind unverändert. Die Beamten der Finanzämter sind angewiesen worden, dem Antragsteller das Patent auszustellen, welches er verlangt, obwohl dies nach der Ansicht des Beamten zu niedrig ist. Sollten Zweifel bestehen, so bitten wir um Anfrage. Wegen der Gewerbescheine der Handelsgenossenschaften ist folgendes entschieden worden:

Im Jahre 1933 zwangen einige Finanzämter die in ihrem Bezirk gelegenen Ein- und Verkaufsvereine zur Lösung eines besonderen Gewerbescheins für den „gewerbsmäßigen Aufkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen", der in dem Tarif unter einer besonderen Nummer angegeben ist, daher nicht unter den eigentlichen Handel zu rechnen ist. Ein gewerbsmäßiger Aufkauf liegt nach den Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichts aber nur dann vor, wenn der Handel nicht in einem Handelslokal vor sich geht, sondern wenn nur ein Lager vorhanden ist und die Angestellten nur zur Buchhaltung, Lagerhaltung und Abführung der Waren benutzt werden (vergleiche Urteil N. T. A. vom 10. 10. 1933, L. rej. 6581/31). Obwohl bei unseren Genossenschaften stets ein eigentlicher Handelsbetrieb vorhanden ist, empfahlen wir, bis zur Klärung der Sachlage das Patent zu lösen, da die angedrohten Strafen zu groß und die Dauer der Berufungen zu lang waren.

Das Ministerium hat die Angelegenheit jetzt zugunsten der Genossenschaften entschieden und durch Rundschreiben an die Finanzkammer in Posen vom 14. 11. 1933 (L. D. V. 47 321/4/33 Dz. Urz. Min. Sk. Nr. 33) verfügt, daß die ländlichen Handelsgenossenschaften, die sich mit dem Ankauf und Verkauf von Feldfrüchten beschäftigen, nicht verpflichtet sind, ein besonderes Gewerbepatent für „gewerbsmäßigen Aufkauf von Feldfrüchten" zu lösen. Als Grund wird angeführt, daß diese Geschäfte in den Bereich der eigentlichen Tätigkeit dieser Genossenschaften gehören und, da die Genossenschaften Handelsbetriebe unterhalten, nicht den Charakter des „gewerbsmäßigen Aufkaufs" haben, sondern die Anzeichen des „Warenhandels" tragen.

Unsere Handelsgenossenschaften sind daher verpflichtet, für das Jahr 1934 für den Handel nur das übliche Gewerbepatent III. Kategorie zu lösen.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Vorsicht beim Einkauf von Butterfarbe.

Da durch die polnische Zollerhöhung die Einfuhr von ausländischer Butterfarbe fast ganz unmöglich gemacht wurde, versuchen jetzt verschiedene Firmen, die bisher als Verkäufer von molkerei-technischen Artikeln ihr Leben fristeten, Butterfarbe selbst herzustellen.

Diese Firmen bringen in letzter Zeit unter irgendeinem hochtönenden Namen eigene Butterfarbe in den Handel. Diese Leute denken sich die Herstellung von Butterfarbe sehr einfach, indem sie einfach Oel und Farbstoff zusammenmischen ohne Rücksicht darauf, daß sich bei falscher Zusammensetzung sowohl das Oel als auch der Farbstoff sehr nachteilig auf die Butter auswirken kann. Oft wird sogar Anilinfarbstoff, dessen Verwendung verboten ist, genommen und es sind bereits Beschlagnahmungen von der Nahrungsmittelpolizei vorgekommen.

Deswegen ist Vorsicht bei dem heutigen Einkauf von Butterfarbe sehr am Platze und wir möchten die Molkereien darauf aufmerksam machen, daß wir uns vor der Zollerhöhung reichlich mit original-dänischer vegetabilischer Butterfarbe, Marke „Hansen" eingedeckt haben, so daß wir unsere Molkereien für die Saison 1933/34 reichlich versorgen können. **Molkereizentrale.**

Gesetze und Rechtsfragen

Verordnung vom 27. August 1933 über das Trinkwasser und das in der Wirtschaft verwendete Wasser

(Dz. Ust. 1933 Nr. 79 v 11. 10. 33).

§ 1. Das Trinkwasser und das für Zwecke der Hauswirtschaft bestimmte Wasser, das zur Erzeugung und in Verbindung mit der Erzeugung von Lebensmitteln in den Herstellungsstätten dieser Artikel und zur Herstellung von Eis bestimmte Wasser sowie das Wasser in öffentlichen Badeanstalten muß an den Stellen, wo es geschöpft wird, den Vorschriften dieser Verordnung entsprechen.

§ 2. (1). Das für die in § 1 genannten Zwecke gebrauchte Wasser darf:

1. nicht Infektions- oder Vergiftungsherd sein,
2. keine Bestandteile oder Beimischungen enthalten:
   a) welche gesundheitsschädlich sind,
   b) auf Verunreinigung hinweisen,
   c) welche einen ungünstigen Einfluß auf den Geschmack und auf das Aussehen des Wassers ausüben.

(2). Insbesondere soll das Wasser:
1. durchsichtig, farblos, geruchlos sein;
2. darf es nicht enthalten:
   a) Arsenverbindungen sowie Verbindungen schwerer Metalle,
   b) Krankheitsbakterien.

Indikator für die Güte des Wassers in bakteriologischer Hinsicht ist das Nichtvorhandensein von Coli-Bakterien oder allerhöchstens das Vorhandensein dieser Bakterie: in 10 cbcm Wasser — für flache Brunnen, in 50 cbcm Wasser — für tiefe Brunnen und Wasserleitungen.

Die Anzahl der Bakterien auf Gelatine bei einer Temperatur von 20 Grad nach 48 Stunden darf bei Wasser, das aus tiefen Brunnen und Wasserleitungen stammt, 100 in 1 cbcm nicht überschreiten.

(3). Außerdem soll grundsätzlich das Wasser:
1. nicht enthalten:
   a) Eisenverbindungen in einer Menge über 0,3 Milligramm auf 1 Liter Wasser, berechnet als Fe (metallisches Eisen),
   b) Manganverbindungen in einer Menge über 0,1 Milligramm auf 1 Liter Wasser, berechnet als Mn (metallisches Mangan),
   c) Chloride geologischer Herkunft in einer Menge über 250 mgr. auf 1 Liter Wasser, berechnet als Cl (Chlor),

d) Schwefelsaure Salze in einer Menge über 100 mgr auf 1 Liter Wasser, berechnet als SO4 (Schwefelsäure),

e) Salpetersaure Salze in einer Menge über 30 mgr. auf 1 Liter Wasser, berechnet als NO3 (Salpetersäure);

2. bei einer Temperatur von 110 Grad C. einen trockenen Satz geben, der nicht größer als 500 Milligramm auf 1 Liter Wasser ist;

3. einen allgemeinen Härtegrad besitzen, der nicht größer ist als 36 Grad franz. (20 Grad deutsch).

§ 3. (1). Zu Wasseruntersuchungen für Zwecke der sanitären Verwaltung sind berechtigt:

a) Państwowy Zakład Higieny;

b) staatliche Institute zur Prüfung von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen;

c) Kommunalanstalten zur Prüfung von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, welche im Sinne des Abs. 2, Art. 15 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. März 1928 berechtigt sind (Dz. U. R. P. Nr. 36, Poz. 343).

(2). Die sanitäre Begutachtung des Wassers ist herauszugeben auf Grund einer Zusammenstellung der Ergebnisse seiner Prüfung in physischer, chemischer und bakteriologischer Hinsicht nach vorheriger Prüfung der Wassereinrichtung und des Terrains, aus welchem das Wasser stammt, und im Notfalle des geologischen Querschnittes.

§ 4. Wenn die Ergebnisse der Prüfung zeigen, daß das Wasser den in § 2 aufgeführten Bedingungen nicht entspricht, gibt die Kreisbehörde der allgemeinen Verwaltung in jedem Einzelfalle oder für die einzelnen Ortschaften auf Grund der Ergebnisse der Prüfung durch die Institute, die in Abs. 1 des § 3 aufgezählt sind, eine Entscheidung über die Bedingungen der Zulassung dieses Wassers für die in § 1 genannten Zwecke heraus, oder, wenn die Rücksicht auf die notwendige Versorgung der Bevölkerung mit Wasser dies gestattet, der Nichtzulassung des Wassers, das als zum Trinken ungeeignet anerkannt wurde, für diese Zwecke.

§ 5. Die vorliegende Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Herstellung von Sirup.

Das Gesetz über die Zuckersteuer vom 13. 9. 1927 (Dz. Ust. Poz. 700) unterwirft den Zucker einer besonderen Steuer. Unter Rübenzucker versteht das Gesetz den Zucker, der in festem oder flüssigem Zustande aus Zuckerrüben gewonnen wird, einschließlich der Rübensäfte, des Sirups und der Abfälle, mit Ausnahme von Melasse. Die Herstellung von Zucker ohne Wissen und Zustimmung der Finanzbehörde ist strafbar. Außerdem erfolgt Beschlagnahme der entgegen den Vorschriften hergestellten Zuckervorräte.

Obwohl das Gesetz nicht ausdrücklich eine Befreiung der Herstellung von Sirup von der Steuer, sofern der Sirup nur für Zwecke des eigenen Haushalts oder der eigenen Wirtschaft hergestellt wurde, vorsieht, haben die Finanzbehörden bisher die Herstellung von Sirup zu den genannten Zwecken geduldet. Da sich jedoch in letzter Zeit ergeben hat, daß mit dem privat erzeugten Sirup ein Handel getrieben wurde, durch den der Konsum von Zucker beeinträchtigt und damit die Ergiebigkeit der Zuckersteuer geschmälert wurde, hat das Finanzministerium durch Rundschreiben vom 29. 9. 1933 (L. D. VI 12 274/3/33) angeordnet, daß gegen die Herstellung von Sirup eingeschritten werde und aufgefundene Vorräte beschlagnahmt werden.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Bekanntmachungen

Krankenversicherung der Landarbeiter.

I.

Da eine Verständigung mit den Verbänden der Hebammen, Apotheken, Zahntechniker usw. in bezug auf die Bedingungen der Gewährung der Heilhilfe bzw. Ausfolgung von Arzeneien an die Landarbeiter noch nicht zustande gekommen ist, empfiehlt es sich, vorläufig individuelle Verträge nicht für eine längere Zeit als einen Monat zu schließen. Desgleichen erscheint es ratsam, bis zur Klärung der Frage des Wojewodschaftsvertrages mit den Aerzten, sich vorläufig an die im Rundschreiben vom 26. Oktober d. Js. mitgeteilten Richtlinien zu halten und mit den Aerzten keine Verträge für längere Zeit zu schließen.

Sollten die Starosteien Informationen in bezug auf die Verträge mit den Aerzten und Hebammen verlangen, so kann man sich zunächst darauf beschränken, die Namen des Arztes und der Hebamme, mit denen vorläufige Vereinbarungen getroffen wurden, mitzuteilen und hinzuzufügen, daß die Bedingungen in nächster Zeit in einem Wojewodschaftsvertrage festgelegt werden sollen. In der Zwischenzeit erfolgt die Gewährung des ärztlichen Beistandes auf Grund der genannten Richtlinien, die mit dem Aerzteverband vereinbart sind.

Obiges betrifft Arbeitgeber mit mehr als 5 Versicherten.

II.

In einigen Fällen haben die Krankenkassen die Gewährung der Heilhilfe und der Krankengelder in Fällen abgelehnt, wo die Krankheit bzw. die Entbindung vor dem 1. 11. 1933 eingetreten ist, trotzdem die Erkrankten in diesen Fällen bis zur Erschöpfung der Unterstützungsdauer (bei Versicherten selbst 39 Wochen, bei Familienangehörigen 13 Wochen) Anspruch auf die genannten Leistungen von seiten der Krankenkasse haben. In solchen Fällen können die betreffenden Versicherten sich mit einer Beschwerde an die Starostei bzw. an den Kreisarzt wenden. Außerdem wird es sich empfehlen, daß uns solche Fälle mitgeteilt werden.

„Krankheits- bzw. Geburtsfälle, die vor dem 1. 11. 1933 eingetreten sind", liegen vor:

1. wenn sich der betreffende Versicherte vor dem genannten Termin an einen Krankenkassenarzt gewandt hat und dieser die Tatsache der Erkrankung, ohne Rücksicht auf die Arbeitsfähigkeit oder Arbeitsunfähigkeit, festgestellt hat;

2. wenn die Krankheit, die über den 1. 11. 1933 hinaus angedauert hat, dieselbe Krankheit ist, die vor dem genannten Termin durch den Krankenkassenarzt festgestellt wurde.

III.

Außer der Heilhilfe muß der landwirtschaftliche Arbeitgeber seinen Arbeitern folgende Barleistungen gewähren:

1. ein Krankengeld für einen jeden Tag während der durch einen Arzt festgestellten und infolge einer Krankheit eingetretenen Arbeitsunfähigkeit, einschließlich der Sonn- und Feiertage, beginnend mit dem 4. Tage der Arbeitsunfähigkeit, für die Dauer von längstens 26 Wochen. Tritt die Arbeitsunfähigkeit später als am 3. Tage der Krankheit ein, so gewährt der Arbeitgeber das Krankengeld vom ersten Tage der Arbeitsunfähigkeit des Arbeiters an. Die Unterstützungsdauer ist vom ersten Tage der Auszahlung des Krankengeldes an zu rechnen.

Das Krankengeld wird in Höhe der vollen Naturalien (Deputat, Land, Wohnung, Beheizung u. ä. oder auch freier Unterhalt) gemäß dem Tarifkontrakt oder individuellen Arbeitsvertrage gewährt. Stellt der Wert der Naturalien nicht 50% des gesamten Lohns (Budget) dar, so erhält der Landarbeiter als Krankengeld die vollen Naturalien sowie einen Zuschlag in bar bis zur Höhe von 50% des gesamten Lohns (d. h. es wird in bar die Differenz zwischen dem Wert der Naturalien einerseits, und 50% des gesamten Lohns andererseits, ausgezahlt).

2. Wird der Arbeiter im Krankenhaus behandelt und unterhält er eine oder mehrere mit ihm zusammen wohnende Personen, so muß der Arbeitgeber diesem Arbeiter außer der Heilung und außer dem Krankenhausaufenthalt, ein Hausgeld in bar oder aber den Gegenwert in Natura in Höhe der Hälfte des Krankengeldes gewähren.

3. Erhält der im Krankenhaus behandelte Arbeiter kein Hausgeld, so muß ihm der Arbeitgeber außer der Heilung und der Krankenhausbehandlung ein Krankenhausgeld in bar, oder den Gegenwert in Natura in Höhe 1/5 des Krankengeldes gewähren.

Das Recht auf Kranken-, Haus- und Krankenhausgeld erwerben die Arbeiter nach Ablauf von 4 Wochen vom Tage des tatsächlichen Beginns der Beschäftigung, bzw. falls die das Krankengeld beanspruchende Person im Laufe der letzten 12 Monate mindestens 26 Wochen hindurch beschäftigt war, vom Tage des tatsächlichen Beginns der Beschäftigung an. Diese Beschränkung gilt nicht für Arbeiter, die einen Unfall erleiden, bzw. von einer der schweren und ansteckenden Krankheiten, deren Liste der Sozialfürsorgeminister festsetzen wird, heimgesucht werden.

4. Im Falle der Niederkunft gewährt der Arbeitgeber der Arbeiterin:

a) ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes durch die Zeit, während welcher die Wöchnerin nicht arbeitet, einschließlich der Sonn- und Feiertage, jedoch nicht länger als 8 Wochen, von denen mindestens 6 Wochen in die Zeit nach der Niederkunft fallen;

b) ein Stillgeld in Natura, in Höhe eines Liters Milch täglich, oder den Gegenwert in bar, während der Zeit des Stillens, vom Tage der Beendigung der Gewährung des Wochengeldes an, nicht länger jedoch als 12 Wochen.

Den Anspruch auf Wochen- und Stillgeld (bzw. auch Haus- und Krankenhausgeld) haben nur diejenigen Arbeiterinnen, welche im Laufe der letzten 12 Monate vor der Entbindung wenigstens durch 4 Monate, sei es auch bei mehreren Arbeitgebern, beschäftigt waren.

Die Familienangehörigen (Ehefrauen) derjenigen Arbeiter, die im Laufe der letzten 12 Monate vor der Entbindung wenigstens durch 4 Monate beschäftigt waren, sei es auch bei verschiedenen Arbeitgebern, haben Anspruch auf ein Stillgeld in Höhe eines halben Liters Milch täglich bzw. den Gegenwert in bar, während der Zeit des Stillens, nicht länger jedoch als durch 12 Wochen vom Tage der Entbindung an.

5. Stirbt ein Arbeiter, so muß der Arbeitgeber der hinterbliebenen Familie ein einmaliges Sterbegeld in Höhe des dreiwöchentlichen Lohns (Budgets) des Arbeiters für die Begräbniskosten gewähren.

Stirbt ein Familienangehöriger, der im Krankheitsfalle auf Heilhilfe Anspruch hätte (Ehefrau oder Kind bis zu 15 Jahren), so muß der Arbeitgeber ein Sterbegeld in Höhe der Hälfte des Sterbegeldes, das für den betreffenden Arbeiter selbst zu zahlen wäre, gewähren. Auf das Sterbegeld hat diejenige Person Anspruch, die die Kosten der Bestattung bestritten hat.

In der nächsten Nummer dieses Blattes werden wir praktische Beispiele für die Berechnung des Krankengeldes usw. mitteilen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Außerordentliche Generalversammlung des Zuchtverbandes für edles Pferd in Großpolen.

Der Zuchtverband für edles Pferd in Großpolen (Związek Hodowców Konia Szlachetnego w Wielkopolsce) veranstaltet am 18. Dezember d. J. 10 Uhr vorm. im Sitzungssaale der Landwirtschaftskammer (Poznań, ul. Mickiewicza 33) eine außerordentliche Generalversammlung mit nachfolgender Tagesordnung: 1. Eröffnung, 2. Festsetzung des Budgetfonds zum Ankauf von Hengsten und 3. Freie Anträge.

Nach § 6 der Satzung ist die Generalversammlung beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.

Allerlei Wissenswertes

Steigerung des Fleischkonsums.

Nach polnischen Berechnungen hat der Fleischverbrauch in Polen im Laufe der letzten drei Jahre zugenommen. Während der Rindfleischverbrauch mit 6,3 kg nahezu unverändert blieb, stieg der Verbrauch an Kalbfleisch von 1,4 auf 1,7 kg und der von Schweinefleisch sogar von 10,1 auf 11,2 kg. Der Verbrauch an Hammelfleisch ging dagegen von 0,3 auf 0,26 kg und derjenige von Pferdefleisch von 0,06 auf 0,02 kg zurück. Diese Entwicklung wird darauf zurückgeführt, daß die Preise für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch im Vergleich zum Hammel- und Pferdefleisch erheblich gesunken sind, so daß der an sich schon sehr geringe Verbrauch an Pferde- und Hammelfleisch noch weiter zurückgehen mußte.

Starkes Ansteigen der Zuchtviehpreise in Deutschland.

Während auf der Oktober-Auktion in Königsberg gute Bullen nur bis 1700 Mark kosteten und Durchschnittspreis der ca. 160 aufgetriebenen Bullen 870 Mark betrug, wurde am 8. November auf der sogenannten Eliteauktion ein Durchschnittspreis von 2042 Mark erzielt. Der teuerste Bulle ging für 10 000 Mark an die Stierhaltungsgenossenschaft Soest (Westfalen). Die Herdbuchgesellschaft Danzig legte 7100 M. an; erst Bullen von 4500 und 4000 M. blieben in Ostpreußen selbst, darunter ein Bulle, dessen Vater aus Jeverland stammt.

Auf der November-Auktion in Ostfriesland brachten die 36 Bullen einen Durchschnittspreis von 1150 M., der teuerste erzielte 4500 Rm. In Ostfriesland werden jedoch bei weitem die meisten und besten Bullen im Stall verkauft, auch ist das Durchschnittsalter bedeutend niedriger. Es kommen schon Bullen von 10 Monaten zur Auktion. Auf der Dezember-Auktion in Aurich, zu der 46 Bullen gemeldet sind, erwartet man bedeutend höhere Preise. Gute Bullen, für hiesige Posener Hochzuchten geeignet, sind sehr schwer und kaum unter 4000 bis 5000 M. zu haben. Viele Käufer werden enttäuscht sein über die Qualitäten, die sie oft auf diesen Auktionen in Königsberg und Aurich sehen. Elitetiere sind eben selten, und nur für teures Geld gehen sie aus dem Zuchtgebiet; die besten Bullen werden in Ostfriesland durch Angeld gefesselt. Hohe Preise können eben nur Genossenschaften zum Teil mit staatlicher Unterstützung und Besitzer großer Herden anlegen, deren Absatz den Preis rechtfertigt. Man muß immer mit sehr viel Nieten beim Ankauf rechnen, vor allem wenn man auf Auktionen kauft und nicht den Stall und die Vererbung der Blutlinie genau kennt. Bei uns kommt neuerdings noch ein Zoll von 1200 Zloty hinzu. A. D.

Fragekasten und Meinungsaustausch

An die praktische Landwirtschaft.

Immer wieder werden an uns verschiedene Anfragen zur Beantwortung gerichtet, mit der gleichzeitigen Bitte, daß auch Praktiker zu ihnen Stellung nehmen. Wir haben solche Anfragen wiederholt in unserem Blatt veröffentlicht, ohne daß es uns gelungen ist, die Praxis zu einer intensiveren Mitarbeit zu gewinnen. Da aber jetzt im Winter der Landwirt nicht so sehr mit Arbeit überlaufen ist, wäre es sehr erwünscht, wenn ein r e g e r e r Gedankenaustausch über verschiedene uns alle interessierenden Wirtschaftsfragen zustande käme. Wir richten deshalb nochmals an alle erfahrenen Praktiker die Bitte um Mitarbeit und möchten hier an dieser Stelle einige solcher in der letzten Zeit an uns gerichteten Anfragen zur allgemeinen Aussprache veröffentlichen.

So hat ein Landwirt die Beobachtung gemacht, daß sich das Gerstenstroh viel günstiger auf den Milchertrag der Kühe auswirkt als Haferstroh und möchte gern wissen, ob dies allgemein zutrifft. Nach den Angaben der Fachliteratur enthält Sommergerstenstroh im Mittel 0,6% verdauliches Eiweiß und 19% Stärkewerte, Haferstroh hingegen 1% verdauliches Eiweiß und 17% Stärkewerte. Der Eiweißgehalt im Haferstroh ist somit bedeutend größer als im Gerstenstroh und müßte sich daher auch günstiger auf den Milchertrag auswirken als das letztere. Vom Haferstroh heißt es weiter, daß es durch den Gehalt an einem den Pflanzenfressern wohlschmeckenden, die Verdauung anregenden Bitterstoff auszeichnet und wird daher mit Vorliebe an Pferde und Schafe verfüttert. Auch das Gerstenstroh soll anregend auf die Milchabsonderung wirken, hat aber die unangenehme Eigenschaft, daß es leichter als die übrigen Stroharten Feuchtigkeit anzieht und verdirbt. Vor zu großen Hafer- und Gerstenstrohgaben an Milchtiere wird jedoch gewarnt, da die Milch hiernach einen bitteren Geschmack annimmt.

Auch über die Höhe der Rauhfuttergaben pro Kuh und Tag bestehen Meinungsverschiedenheiten. In der Fachliteratur wird die tägliche Rauhfuttergabe für eine 10 Ztr. schwere Kuh mit 20 bis 24 Pfd. angegeben. Viele Praktiker sind der Ansicht, daß eine Kuh von dem angegebenen Gewichte nicht imstande ist, so hohe Rauhfuttermengen aufzufressen. Es würde uns daher interessieren, zu erfahren, ob praktische Landwirte den Rauhfutterbedarf schon gewichtsmäßig festgestellt und welche Zahlen sie ermittelt haben.

Weiter fordert ein praktischer Landwirt seine Berufsgenossen zum Meinungsaustausch über die Verfütterung, Einsäuerung und Einmietung von Zuckerrüben auf. Nach Verfütterung von Zuckerrüben an Zugochsen hat der betreffende Landwirt die Wahrnehmung gemacht, daß die Tiere steif wurden und leichte Vergiftungserscheinungen zeigten.

Ein anderer Landwirt möchte wissen, ob es wirtschaftlicher wäre, das Leinstroh, das heute nur schwer oder zu sehr geringen Preisen abzusetzen ist, in der eigenen Wirtschaft zu Spinnflachs zu verarbeiten und die für die Wirtschaft erforderlichen Pläne, Säcke usw. selbst herzustellen.

Ein Landwirt, der einen hohen Grundwasserstand hat, möchte einen frostsicheren Kartoffellagerraum über der Erde bauen bzw. einen alten Pferdestall für diesen Zweck umbauen und bittet um Angabe, wie er die Frostsicherheit eines solchen Raumes erreichen könnte.

Schließlich möchte ein Praktiker noch den Grund wissen für die verhältnismäßig große Preisspanne bei den einzelnen Stickstoffdüngemitteln. Genau kalkulierende Landwirte werden daher gebeten, sich zu äußern, wieweit in ihrer Wirtschaft der Preisunterschied bei den teueren Düngemitteln durch einen höheren Ertrag ausgeglichen wird, wobei sie den Kulturzustand des Boden, den Witterungsverlauf und die angebauten Pflanzen angeben müßten.

Welage, Landwirtschaftliche Abteilung.

Nr. 51. | 15. Dezember 1935

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Vor Weihnachten.

Leise rieselt der Schnee,
Still und starr ruht der See;
Weihnachtlich glänzet der Wald,
Freue dich, Christkind kommt bald.

In den Herzen ist's warm,
Still schweigt Kummer und Harm,
Sorge des Lebens verhallt,
Freue dich, Christkind kommt bald.

Bald ist heilige Nacht,
Chor der Engel erwacht,
Hör nur, wie lieblich es schallt,
Freue dich, Christkind kommt bald.

Der Arbeitstag einer Landhausfrau.

Nr. 48 der Frauenbeilage brachte einen Aufsatz über den Arbeitstag einer Landhausfrau auf einer 80 Morgen großen Landwirtschaft. Der Aufsatz hat großen Beifall gefunden. Hoffentlich äußern sich noch mehr Landfrauen zu dieser Frage. Wir bitten besonders um Einsendungen über den Arbeitstag einer Landfrau auf einer Landwirtschaft von 400—600 Morgen. Ebenso gern sehen wir recht viele Aeußerungen über das Arbeitsgebiet der Landfrau sowie ihrer Tochter.

Frauenausschuß der Welage.

Über das Schenken.

Als ich im letzten Jahr einer Bekannten gegenüber die Aeußerung machte, daß ich ihr zu Weihnachten infolge der Notzeit nur ein kleines Geschenk schicken könne, antwortete sie: „Ach, das ist gleich. Wenn es nur eine Kleinigkeit gibt. Wissen Sie, schon das Auspacken ist so schön." — Das gab mir neue Anregung, über den Sinn des Schenkens nachzudenken. Glauben doch manche Menschen, das Schenken sei als veraltete „Tauscherei" abzutun. Nie werde ich eine große Enttäuschung vergessen, die mir bereitet wurde, als ich einer befreundeten Dame meine Hochzeitsgeschenke zeigte. Ich erwartete Verständnis und Freude und mußte hören: „Das ist schließlich doch alles nur geliehen." Es war ihre Gewohnheit, sich sonderbar auszudrücken, aber ich verstand, daß sie damit andeuten wollte: Du mußt dich im Laufe der Jahre doch wieder für die erhaltenen Dinge erkenntlich zeigen, hast dich zu „revanchieren", wie man auf gut „deutsch" sagt! — Was hat also das Schenken für einen Sinn und Zweck? Gewiß, vom nüchternsten Standpunkt aus wäre es das richtige, Geburtstag und Weihnachtsfest, Ostern und Nikolaustag, grüne Hochzeit und silberne Hochzeit ohne ein Wahrzeichen des Gedenkens vorübergehen zu lassen. Zum mindesten wäre es billiger. Zerstören wir aber damit nicht den schönsten Zauber, der sich um diese inhaltsreichen Tage rankt? Ein Geschenk will doch weiter nichts sein als ein Beweis der inneren Zugehörigkeit von Mensch zu Mensch, und da ist es an sich gleichgültig, ob es besonders wertvoll ist oder etwa nur aus ein paar selbstgepflückten Blumen aus Garten oder Flur besteht. Eine Gabe, die ohne Herzlichkeit, vielleicht aus Pflichtgefühl oder gar aus Berechnung gegeben wird, hat auf die Bezeichnung Geschenk überhaupt kein Anrecht. Sie ist dann weiter nichts als kalte und förmliche Höflichkeit oder, schlimmer noch, Ausdruck falschen und unaufrichtigen Handelns. Peinlich berührt ebenso ein Geschenk, das den Geldverhältnissen des Spenders nicht entspricht, zu großartig ist. Es wird stets ein bedrückendes und beklemmendes Gefühl hinterlassen und niemals die Freude auslösen, die es dem Wert nach zu beanspruchen hätte. Wenn wir im letzten Jahr glaubten, nie mehr einen gleichen Notwinter wie den vergangenen erleben zu müssen, so befanden wir uns in einem traurigen Irrtum. Wiederum werden nicht nur äußerlich die Tage dunkler und die hellen Stunden seltener. Die Not hat nicht aufgehört, die Klage über großes Elend in unseren Städten ist nicht verstummt. Das große Geschenkfest des Jahres wird auch diesmal viel Liebe und noch mehr Einteilen und Kopfzerbrechen erfordern, um allen, die unserem Herzen nahestehen, eine Freude zu bereiten. Aber gerade darum wollen wir niemand vergessen. Weder unsere Verwandten und Dienstboten, noch die Armen, denen unsere Fürsorge und unser Mitleid gelten. Und mag es auch nur eine kleine Gabe sein, „schon das Auspacken ist ja so schön".

Geselligkeit von heute.

Geselligkeit? In diesen Zeiten?! Unsere Mittel gestatten uns nicht . . . Dieser Einwand ist keiner, gerade in unseren Zeiten nicht! Die Nachkriegszeit kennt die frühere „Zweckgeselligkeit" nicht mehr; die meisten haben Dinge erlebt und Veränderungen in ihrem Leben ertragen müssen, die ihnen die Freude an allem Nutzlosen und Spielerischen für immer genommen haben. Die vielen mit der damaligen Geselligkeit verbundenen Aeußerlichkeiten gingen verloren. Und das ist gut so. Wenn heute Menschen gesellig beieinander sind, so braucht das kein Geld zu kosten, keine Umstände zu verursachen; je weniger materielle Interessen die Menschen aneinander binden, je offener sie gegeneinander sind, um so wertvoller wird ihre Geselligkeit sein, zu der heute nur vier Wände, Verstehen und ein wenig guter Wille gehören.

In harten, freudearmen Zeiten müssen eben alle zusammenrücken, so nur kann einer dem andern nützen. Wir alle, besonders die Jugend, bedürfen der Anregungen und Sympathien, die nur der Mensch dem Menschen bieten kann. Und nirgends erkennt man sein eigenes Wesen klarer als im Spiegel fremder Schicksale, und wo wäre dies bequemer als dort, wo Menschen gesellig beieinander sind!

Liebe zur Geselligkeit
Ist uns von Natur gegeben;
Wer mit niemand Umgang hält,
Schilt auf die verdorbene Welt,

sagt Lichtwer, ein Zeitgenosse des alten Gellert, und kennzeichnet den Wert dieser „Liebe zur Geselligkeit", die wieder aufzukeimen beginnt.

Gerade die Frau unserer Zeit findet hier neue und sehr frauliche Aufgaben. Es dürfe ihr bei einiger Umsicht nicht schwer fallen, einen kleinen Kreis lieber Menschen hin und wieder zusammenzubringen. Die Frage: wen soll man einladen, ist nicht so schwierig, wie es auf den ersten Blick scheinen will. Je verschiedener die Interessengebiete der einzelnen sind, je anregender und fruchtbarer wird die Unterhaltung werden; lädt man aber nur Leute vom gleichen Fach ein, kann man erfahren, wie wenig sich diese oft zu sagen haben und erst recht — den anderen. Das Nötigste bleibt, daß die Eingeladenen sich aufeinander einzustellen verstehen. Goethe klagte vor 120 Jahren schon: „Wir begegnen dem Geistreichen, ohne uns mit ihm zu unterhalten, dem Gelehrten, ohne von ihm zu lernen, dem Gereiften, ohne uns zu unterrichten, dem Liebevollen, ohne ihm etwas Angenehmes zu erzeigen." Das könnte und müßte anders sein, doch den einen hindert Herzensträgheit, den anderen hindert eine aus einer Leistung oder aus einem Amt erworbene Würde, hier menschlich zu sein. Den Herzensträgen sei gesagt, daß eine solche Untugend unschön und daher abzulegen ist, die Würdevollen dürften wissen, daß der „feierliche" Mensch ausgestorben ist und, wenn er heute wieder auftreten würde, nur noch als Karikatur gelten könnte.

Etwas ging in unserer sachlichen Zeit verloren: die Kunst der Unterhaltung. Auch hier ergeht der Ruf an die Frau (aber nicht nur an die Frau!), die Kunst des Plauderns wieder lebendig werden zu lassen. Hierzu gehört das Geschick, Dinge, die alle interessieren, knapp und anregend vorzubringen, und dann noch das Geschick, im rechten Augenblick aufhören zu können. Es wirkt mehr als störend, über ein bereits erschöpftes Thema noch weiter zu sprechen; die nicht ausbleibenden Wiederholungen ermüden; man muß es spüren, wann ein Gespräch zu beenden ist, damit die anderen Zeit haben, sich darauf einzustellen, darüber nachzudenken und dazu Stellung zu nehmen.

Und noch etwas gehört zur Kunst der Unterhaltung: zuhören zu können. Auch das ist nicht ganz so einfach, denn es genügt nicht, sich unüberlegter oder übereilter Aeußerungen zu enthalten, sondern man muß dem Zuhörer das wirkliche Bei-der-Sache-Sein an dem augenblicklichen Gesprächsstoff deutlich ansehen; hier zeigt eine erlernbare Feinfühligkeit bald den rechten Weg.

Wenn der Christstollen nicht gut gelingt

darf von vornherein nicht außer acht gelassen werden, daß der äußerst schwere Teig besonders aufmerksame Behandlung erfordert. Zunächst ist zu bedenken, daß der hohe Gehalt an Butter (bis zu 40%) und an anderen schweren Zutaten die Gärung, d. h. das Hochgehen der Masse, empfindlich hemmt. Sie wird auch unterbrochen durch das Hineinarbeiten der Sultaninen, Mandeln, des Zitronats usw. Ein großer Fehler ist dann die Beigabe von zu warmer, nicht selten heißgewordener Butter. Die Hausfrau tut dies in bester Absicht, sie will die Butter in geschmolzenem Zustande, also ja nicht kalt verarbeiten. Da diese aber beim Schmelzen leicht zu warm wird, ist es besser, sie nur angewärmt, also erweicht beizugeben. Da alle Zutaten zum Stollen leicht angewärmt sein sollen, so ist es gut, sie abgewogen schon mit der Backschüssel oder -mulde außer der Hefe einige Stunden zuvor, am besten schon am Vortage, in den gut und gleichmäßig durchwärmten Backraum zu bringen. Während nun bei leichtem Gebäck 2% Hefe genügen, fordert der schwere Stollenteig zehn bis zwölf Gewichtsteile Hefe; diese muß von heller Farbe und feinem Obstgeruch sein, auch von bester Triebkraft, darf also weder zu warm noch zu kalt gelagert werden. Hierbei sei gleich bemerkt, daß manche bewährte Stollenbäckerin die Eier völlig wegläßt, obwohl sie in den alten Stollenrezepten mit aufgeführt sind, weil das Gebäck dadurch angeblich leicht trocken wird.

Und nun noch der eigentliche Backprozeß. Von dem vorgeschriebenen Mehl wird der vierte Teil mit der zerbröckelten, in etwas lauer, gesüßter Milch flüchtig gelösten Hefe als sogenanntes Hefestück zurechtgemacht und warm (30—40 Grad Celsius), mehlüberstäubt und mit einem Tuch überdeckt zum Aufgehen aufgestellt: Zeigen sich obenauf leichte Risse, dann können mit Ausnahme der Mandeln, Weinbeeren, Sultaninen und des Zitronats alle Zutaten hineinverarbeitet werden; man behält nur einen kleinen Teil Mehl zum Auswirken und Formen des Stollens zurück. Wer aber will, kann unbeschadet gleich alle Zutaten beimischen, der Teig wird nur etwas dunkler. Der zusammengemischte Teig wird sofort auf dem Backbrett verarbeitet. Man trennt etwa ein Achtel davon ab, streicht es flach, legt es auf eine mehlbestäubte Stelle des Brettes, legt ein zweites breitgezogenes Achtel darauf und macht sofort, bis die ganze Masse aufgearbeitet ist. Man kann auch gleich alle Achtel abteilen, zu länglich runden Stücken geformt bereitlegen, dann wie oben ausziehen und aufeinanderlegen. Diesen Arbeitsgang wiederholt man noch zweimal, nachdem man zuvor die Masse wieder zum Ballen geformt hat. Zuletzt wird dieser zu nochmaliger Gärung wieder leicht überdeckt warmgestellt. Nach 40 bis 45 Minuten nimmt man den vorbeschriebenen Arbeitsgang noch einmal vor, stellt den Teigballen dann zur dritten Gärung etwa ¾ Stunde warm. Nunmehr werden beim folgenden dem obigen gleichen Verfahren die Mandeln, Sultaninen usw. zwischen die aufeinandergelegten Achtel gestreut und beim Zusammenballen mit hineingeknetet. Die jetzt vollständig glatte und trockene Masse stellt man nochmals 15 Minuten warm und klopft sie dann, zum einfachen Wecken geformt, auf dem Brett tüchtig mit dem Rollholz oder einem Holzhammer. Diese Maßnahme hat gleich dem oberen öfteren Teilen den Zweck, die schwere Masse zu durchlüften. Aus dem gleichen Grunde werden auch vor dem Backen Mehl und Zucker gesiebt. Bereitet man mehrere Stollen, dann trennt man den Teig entsprechend und bearbeitet jedes Stück für sich, formt es zu einem länglichen Wecken und drückt mit dem Rollholz oder einem passenden, dicken Stab in die Mitte der Länge nach eine Vertiefung, so daß auf beiden Seiten ein Wulst entsteht, von denen der eine dicker sein soll als der andere. Das Ausgetriebene wird sparsam mit Wasser bepinselt, mit beiden Händen alsdann die Teighälfte mit dem kleineren Wulst derart über die andere geklappt, daß der dickere Wulst nur etwa zur Hälfte davon bedeckt ist. Der fertig geformte, an den Ecken wie etwa ein Brotwecken stumpf auslaufende Stollen wird aufs gefettete Blech gelegt, bleibt unbedeckt und nicht zu warm nochmals kurze Zeit stehen und wird dann bei ziemlicher Hitze gebacken. In der ersten Hälfte der Backzeit soll man nicht ins Rohr hinsehen, weil der Stollen sonst leicht zusammenfällt. Für einen Stollen von einem Kilogramm Gewicht rechnet man ungefähr 1¼ Stunden Backzeit, bei schwerem Teig auch noch etwas mehr. Mit einem spitzen Hölzchen wird ausprobiert, ob der Stollen gar, d. h. gut durchgebacken ist. Nun erhält er die charakteristische, dicke Kruste. Noch heiß, wird er reichlich mit zerlassener Butter überpinselt, wodurch die Rinde so weit erweicht wird, daß sie sich mit der etwa halbfingerdicken Staubzuckerschicht, die man noch mit Rosenwasser oder Butter bespritzt, bindet.

Gewürzt wird der Christstollen mit Zucker, Salz, Vanille oder Zitronenschale und -saft. Die geschälten Mandeln werden gleich etwa verwendeten Nüssen nicht gerieben, sondern nicht zu fein gewiegt; auch das Zitronat wird gröblich gehackt; nach Belieben läßt man diese Zutaten in etwas gutem Rum zugedeckt vorquellen. Stollen kann man auch ohne diese Beigaben oder mit einem oder dem anderen backen; man spricht darum von Rosinen- oder Mandelstollen.

Zum Schluß noch ein altbewährtes sächsisches Stollenrezept: Bedarf: 200 gr Hefe, 2 kg Mehl, 400 gr Zucker, 5 gr Salz, 700 bis 750 gr Butter, 750 gr entkernte Rosinen und 250 gr Sultaninen (oder statt beider 1000 gr Sultaninen), 500 gr Zitronat, 250 gr Mandeln, darunter mehrere bittere, drei Eigelb, die man allerdings auch weglassen kann, die abgeriebene Schale einer großen Zitrone, ein Achtelliter Rum, Milch nach Bedarf. — Diese Masse ergibt zwei große Stollen.

Die eigenartige Zusammensetzung und besondere Herstellungsart macht den Christstollen zu einem Gebäck auf Vorrat, was besonders in der arbeitsüberhäuften Weihnachtszeit von größtem Vorteil ist. Er ist also nicht nur auch der Kuchen zum Neujahrskaffee, sondern läßt sich noch länger aufheben. Der Stollen soll mindestens acht bis zehn Tage vor Gebrauch, kann aber schon ein paar Wochen zuvor gebacken werden.

Als Weihnachtsgeschenk ein Buch.

In der vorigen Nummer unseres Blattes haben wir ausschließlich auf Unterhaltungsbücher hingewiesen. Heute möchten wir die Hausfrauen noch auf einige belehrende Bücher aufmerksam machen und auf solche, aus denen die Hausfrau lernen kann, wie sie Fehler in der Haushaltsführung vermeidet. Sicher gibt es auch noch eine Anzahl besonders für die Hausfrau belehrende Bücher aus anderen Verlagen, die hier nicht angeführt sind, weil wir ja nicht alle Bücher kennen können. Sollte eine Leserin ein besonders praktisches Buch besitzen und Wertvolles daraus ausprobiert haben, so wären wir dankbar, wenn sie uns Titel, Verfasser und Verlag angeben möchte, damit wir auch andere Leserinnen darauf hinweisen können. Wir werden die Reihe dieser Bücher, die sich hauptsächlich mit der Technik der Haushaltsführung beschäftigen, später noch ergänzen, denn nicht nur das Weihnachtsfest ist eine Gelegenheit, sich Bücher zu wünschen und zu verschenken; man denke auch bei Geburtstagen von Frau und Töchtern daran, sich ein wertvolles Buch vom Ehemann und Vater zu wünschen. Heute weisen wir kurz auf die nachstehenden Bücher hin:

Aus dem Verlag P. Parey, Berlin: **Landfrauenkalender für das Jahr 1934**, Preis 2,50 Rm., **Das Landkochbuch** von Helene Caspari und Elis. Kleemann. 8. Auflage, Preis 4,20 Rm., **Arbeitsersparnis im Landhaushalt** von Dr. Dorothea Derlitzki (eine moderne Hauswirtschaftsberatung für Landfrauen), Preis 2,70 Rm., **Landwirtschaftliche Haushaltskunde** von M. Lichtenberg (Das wirtschaftliche A B C der Bauersfrau), Preis 4,50 Rm., **Hauswirtschaftliche Betriebslehre für bäuerliche Verhältnisse** von Dr. J. H. Bill (Das Buch von der rationellen bäuerlichen Hauswirtschaft), Preis 2,85 Rm., **Die Schule der Jungbäuerin** von Dr. Wilh. Wagner (Das Universalbuch der Bäuerin für Haus, Hof und Garten), Preis 4,60 Rm., **Bäuerliche Frauenbildung** von Dipl.-Ldw. Marie Groß-Eggebrecht, Preis 2,50 Rm., **Zur Stütze der Hausfrau** von Hedwig Dorn (Das Universalbuch der Gutsfrau über alle Fragen der inneren und äußeren Wirtschaft, der Küche und Gesundheitspflege), Preis 6,75 Rm., **Die deutsche Landfrau** von Elisabeth Boehm (Der grundsätzliche Wegweiser durch den Pflichtenkreis der Landfrau, das Ausgangsbuch für jede werdende und bereits tätige Landfrau), Preis 5,40 Rm.

Außerdem machen wir aufmerksam auf das **Hausfrauenlexikon** von Elisabeth Neff und Margarete Nienaber (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart), Preis 4,20 Rm., **Der neue Haushalt** von Dr. Erna Meyer. 41. verbesserte Auflage (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart). Preis 6,50 Rm., **Der Hausfrau Walten**, herausgegeben von Oek.-Rat B. Haack (Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart), Preis 3,— Rm., und auf die **Häuslichen Ratgeber-Hefte** des Verlages Otto Beyer, Leipzig.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 785—786.

Haushaltungskurse in Zirke, Birnbaum, Neutomischel.

Etwas über Lämmeraufzucht!

Eine der schwierigsten Arbeiten in der Schäferei ist die Aufzucht von Lämmern. Die Lammzeit, d. h. die Periode, in welcher die Lämmer kommen sollen, richtet sich ganz nach den wirtschaftlichen Verhältnissen jedes Schäfereibetriebes. Jede Lammzeit hat ihre Vor- und Nachteile. Die Hauptfrage ist und bleibt die Futterfrage, und danach richtet sich die Lammzeit. Hat man viel Winterfutter, so ist die Lammzeit in den Monaten Dezember bis Januar angebracht; mit dieser Lammzeit verbindet man noch den Vorteil, daß die Mutterschafe in der heißen Jahreszeit Juli, August gedeckt werden, und da der Einfluß der heißen Jahreszeit auf die Brünstigkeit der Mutterschafe von großem Einfluß ist, so wird man bei dieser Lammung stets ein gutes Lammresultat haben. Die Winterlammung wird besonders in Fleischmerinostammherden und Klassenherden und in den Herden der englischen Zuchtrichtung angewandt, besonders in Wirtschaftsbetrieben, welche intensiven Hackfruchtbau treiben, so daß die Schafe die Rübenfelder gut ausnutzen können. Auch werden die Mastlämmer als hochwertige Masttiere im Juni, Juli verkauft, in einer Zeit, in welcher die Nachfrage nach guten Mastlämmern am stärksten ist. In vielen Schäfereien findet die Lammzeit bereits im September-Oktober statt; auch diese Lammzeit hat ihre großen Vorteile durch Ersparnis an Kraftfutter, da die säugenden Mütter drei Tage nach der Geburt wieder auf die Weide gehen und viel Milch für ihre Lämmer auch ohne Kraftfutterzugabe, welche bekanntlich bei der Dezember-Januar-Lammung in reichlichem Maße verabreicht werden muß, geben. Meines Erachtens halte ich die September-Oktober-Lammungen für solche Wirtschaften günstig, die ebenfalls viel Hackfrüchte anbauen und im zeitigen Frühjahr bereits mit fetten Lämmern auf dem Markt erscheinen. Die natürlichste Lammung ist die Frühjahrslammung im Monat April—Mai, da dann die Mutterschafe und Lämmer genügend Weide vorfinden. Die Sommerlammung Juni—Juli hatte wegen ihrer Vorzüge viele Anhänger und war da am Platze, wo Rückenwäsche der Schafe eingeführt war. Der Hauptvorzug dieser Lammung bestand darin, daß die Mutterschafe während des Winters nicht viel Pflege bedurften. Die Lämmer wurden in der heißen Jahreszeit geboren und sind dadurch vor Erkältung sicherer. Dagegen hatte die Lammung den großen Nachteil, daß die Mütter im Januar—Februar gedeckt wurden, also in der kalten Jahreszeit, in der die Brünstigkeit gering ist.

Jede Lammzeit hat ihre Vorzüge und ihre Nachteile. Man sollte aber keine von ihnen aufgeben, bevor man von den Vorteilen der anderen Lammzeit nicht genügend überzeugt ist. Vor allen Dingen muß der Schäfer bemüht sein, alle Mutterschafe möglichst tragend zu bekommen, und daher liegt es im eigensten Interesse des Schäfers, den Sprungböcken nicht allzuviel Schafe zum Decken zu geben. Man rechnet im allgemeinen je Bock mit 50 Mutterschafen, nach meinem Erachten eine viel zu hohe Anzahl für einen Bock. Ich lasse gewöhnlich nur zirka 30 Mutterschafe von einem Bock belegen und habe dadurch einen viel höheren Prozentsatz an Lämmern und viel Zwillingsgeburten. Eine Sparsamkeit an Vatertieren ist falsch und daher in keiner Schäferei angebracht. Auch sollte man die Sprungböcke niemals als Suchböcke benutzen, denn dadurch werden die Böcke zu sehr abgenutzt, und der Nachteil liegt in dem Ausbleiben der Trächtigkeit der Muttertiere. Man lasse lieber in der eigenen Herde ein bis zwei Böcke laufen, welche zum Suchen benutzt und nach der Sprungzeit an den Fleischer verkauft werden.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Hunde.

Zu den geplagtesten Tieren auf dieser Erde gehören das Pferd und der Kettenhund. Das ganze Elend der ersteren hatte ich Gelegenheit erst wieder in diesem Herbst täglich zu beobachten. Auf das Gut eines Nachbarn, dem man den größeren Teil seines Areals fortgenommen hatte, fuhren durch meine Gemeinde täglich eine Anzahl Lohnfuhrwerke, mit Ziegeln schwer beladen, zum Neuaufbau von Gehöften. Vor den Wagen meist alte, ausgearbeitete Pferde, Haut und Knochen. Von einem Gespann wurde gesagt, daß das eine Pferd 10, das andere 15 Zloty gekostet hätte. Was der vielleicht auch nicht reichlich gegebene Hafer nicht mehr schaffen konnte, mußte durch die Peitsche ergänzt werden. Aber von diesem Elend heute nur nebenbei. Heute gelten meine Gedanken dem Kettenhunde.

Wer mit offenen Augen durchs Land fährt, muß über die grenzenlose Gleichgültigkeit und Unbarmherzigkeit mancher Menschen diesen Tieren gegenüber, staunen. Welches ist das Bild, das sich uns so häufig darbietet?

Eine mangelhafte, undichte Bude, durch die sogar oft Wind und Regen eindringen kann, oft mit gar keinem oder nur ganz wenigem, womöglich feuchtem Stroh als Lager, steht da vor uns und an diese angekettet, das armselige Geschöpf eines frierenden Hundes. In der Stube am warmen Ofen aber der Hundebesitzer, gemütlich seine Pfeife rauchend, oder Frau oder Fräulein X. mit dem Strickstrumpf auf der Ofenbank sitzend. Neben der Mangelhaftigkeit der Hundebude muß man über die Gedankenlosigkeit staunen, mit der im Hinblick auf die Windrichtung eine solche Bude oft aufgestellt wird. Um die Bude herum bei Tauwetter oft grenzenloser Schmutz.

Genug der Kritik. Ich bitte nicht nur die Leser, die selbst Hunde haben, die folgenden Zeilen zu berücksichtigen und eine Nachprüfung dieser Frage vorzunehmen, sondern jeden Leser, soweit er die Möglichkeit dazu hat, auf einen gedankenlosen und unbarmherzigen Nachbarn einzuwirken, das zu tun. Auch den Tierschutzvereinen sei Pferd und Hund erneut warm der Fürsorge empfohlen.

1. Jedes Gehöft hat mehr oder weniger vom Wind erfaßte Stellen. Man stelle die Bude nicht gerade an die erstere, weil man dann vielleicht das Futter nicht so weit zu tragen hat, und schütze die Bude evtl. durch eine kleine Dung- oder Bretterwand vor dem Eindringen des Windes.

2. Das Dach und die Seitenwände der Bude müssen im Winter tüchtig mit Dung bedeckt werden. Der Hund muß als Liegestätte reichlich Stroh haben, das womöglich auf einem Bretterboden liegen soll.

Am wirksamsten ist folgendes Rezept: Man stellt zwei Buden auf dem Gehöft auf oder verlegt dieselben durch Oeffnungen in den Gebäudewänden, in diese hinein und spannt von Bude zu Bude, oder von Gebäude zu Gebäude, einen starken Zinkdraht, evtl. in größerer Höhe. An diesem Draht wird die Hundekette so befestigt, daß ein größerer Ring, als letztes Glied der Kette, auf diesem Draht hin- und herrutschen kann. Der Hund hat nun die Möglichkeit, je nachdem nun die eine oder andere der beiden Buden vom Winde erfaßt wird, mittels der eben erwähnten Einrichtung sich eine der Buden auszuwählen. Der Besitzer des Hundes hat aber außerdem den Vorteil, daß sein bisher von ihm so undankbar behandelter Hund, Freund und Wächter nunmehr um so besser sein Hab und Gut bewachen kann. Selbstverständlich sollte es sein, daß jeder Kettenhund täglich etwas freigelassen wird und daß ihm in der kalten Jahreszeit entsprechendes Futter verabreicht wird.

B. O.

Frage: In meinem Schweinestall, welcher massiv gebaut ist und Betonfußboden besitzt, Größe: Grundfläche 5 × 7, Höhe 2,60 m, erkranken einzelne Schweine im Gewicht von 1 Ztr. herum fast regelmäßig in den Monaten von September bis Dezember, ganz gleich, ob sie geimpft oder nicht geimpft wurden. Die Krankheit äußert sich darin, daß die Schweine eines Morgens das Futter versagen und bis zum Tode, was meistens 2—4 Tage dauert, nichts mehr zu sich nehmen. Sie stehen nur auf, wenn sie aufgejagt werden. Beim Oeffnen der Tiere habe ich festgestellt, daß die Därme entzündet und die Leber nicht normal waren. Während der Krankheit hatten die Schweine Fieber. Eine ansteckende Krankheit dürfte nicht in Frage kommen, da immer nur einzelne Schweine erkrankten, äußerlich war nichts zu bemerken. Gefüttert wird naß, aber nicht zu dünn, unter Beigabe von gebrühter Weizenspreu. Kann man die verschiedenen Spreuarten, außer Gersten- und Roggenspreu, überhaupt auch ungebrüht zu den Kartoffeln geben? Der Schweinestall liegt an der Giebelwand der Westseite. Der Untergrund ist Lehm, außen am Giebel ist die Jauchegrube, der Stall selbst ist trocken und hell, Wärme normal. Wäre es vielleicht angebracht, für die Wintermonate eine Holzunterlage in die einzelnen Buchten zu legen und welches Holz wäre hierzu am geeignetsten? Für Aeußerungen erfahrener Landwirte wäre ich sehr dankbar.

H. J.

Fachliteratur

Das Weihnachtsbuch.

Ein Leser unseres Kalenders, der in Deutschland wohnt, schreibt uns:

„Durch die Uebersendung des Landwirtschaftlichen Kalenders für Polen auf das Jahr 1934 haben Sie mir eine große Freude bereitet, nehmen Sie dafür meinen tiefgefühlten Dank entgegen.

Mit seinen sorgfältig ausgewählten Prosastücken, Gedichten und Sprüchen, mit seinen vortrefflichen Bildern, seiner gediegenen Ausstattung übertrifft er viele, viele Kalender, welche diesseits der Grenze erscheinen. Auch der Kalender 1934 ist ein Meisterstück, ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes. Wie die früheren Jahrgänge wird auch er den Mitgliedern des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen in den schweren wirtschaftlichen Kämpfen eine starke Stütze sein. Er wird aber auch wie seine Vorgänger wegen seines trefflichen Inhaltes hier von den alten Posenern gern gelesen werden und so bei ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken."

Wir veröffentlichen diesen Brief des Kalenderlesers aus Deutschland, um unsere Leser zu erinnern, daß der „Landwirtschaftliche Kalender für Polen" mit dem Preis von 2.— Zloty in seiner Vielseitigkeit das billigste Weihnachtsbuch ist.

Die Krise, in der sich die gesamte Weltwirtschaft schon seit mehreren Jahren befindet, hat das Interesse für wirtschaftliche Probleme sehr gehoben. Einen sehr guten Einblick in die gesamte Weltwirtschaft gibt uns das von Rudolf Reinhardt herausgegebene Werk: „Weltwirtschaftliche und politische Erdkunde“. Das Werk beschäftigt sich zunächst mit der gesamten Gütererzeugung auf geographischer Grundlage und geht im zweiten Teil auf die verschiedenen Arten des Verkehrs näher ein. Der Schlußteil ist der allgemeinen politischen Erdkunde gewidmet. Wer daher Aufschluß über das Vorkommen, die Menge der Erzeugung, über den Verbrauch und über sonstige wissenswerte Fragen aus der landwirtschaftlichen Gütererzeugung, der Industrieerzeugnisse sowie der Produkte des Bergbaues haben will, dem sei dieses Werk, das im Verlag Ferdinand Hirth, Breslau erschienen ist, nur bestens empfohlen. Das Werk ist mit sehr vielen Kartenzeichnungen versehen und kostet 7.80 Mk.

Als ein klassisches Werk auf dem Gebiete des Ackerbaues muß die von Prof. Th. Roemer und Privatdozent Dr. T. Schaefer herausgegebene **Ackerbaulehre** bezeichnet werden. Das Werk beschäftigt sich sehr eingehend mit allen Faktoren, die sich fördernd oder hemmend auf das Pflanzenwachstum auswirken und gibt Richtlinien, wie wir unter den jeweiligen verschiedenen natürlichen wirtschaftlichen Verhältnissen das Optimum der günstigen Wirkung von den Wachstumsfaktoren erzielen können. Der Verfasser beschäftigt sich daher nicht nur mit dem Klima und Boden und ihren Beziehungen zu den Pflanzen, sondern auch mit der Fruchtfolge, organischen Düngung, Handelsdüngemitteln, Bodenbearbeitung, Saat und Pflege, Unkraut und Unkrautbekämpfung, der Ernte und ihrer Aufbewahrung. Das Werk ist reich illustriert, zum Teil auch mit farbigen Tafeln, und ist im Verlag Paul Parey, Berlin erschienen.

Jubiläumsausgabe der Düngerfibel. 25. Auflage. Heft 7 der „Flugschr. der D. L. G.“ Preis f. Mitgl. b. Bez. durch den D. L. G.-Verlag, Berlin SW. 11, Dessauerstr. 14, einschl. Porto 2,10 Rm., für Nichtmitglieder 3 Rm.

Im ersten Hauptteil der „Düngerfibel“ werden die Wirtschaftsdünger ausführlich behandelt und im Anhang werden kurze Richtlinien für den Bau sachgemäßer Dungstätten und Jauchegruben gegeben. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit den künstlichen Düngemitteln in ihren Eigenschaften und ihrer Eignung für die landwirtschaftlichen Kulturen. Sodann werden die verschiedenen Verfahren zur Ermittlung des Düngerbedarfes der Böden besprochen und es folgen Richtlinien für sachgemäße Düngung wichtiger Kulturen unter der wechselnden Stellung in der Fruchtfolge. Ein umfangreiches Sachregister ermöglicht neben dem Inhaltsverzeichnis eine schnelle Beantwortung von Düngungsfragen.

Im neuen Gewande bietet die „Düngerfibel“ den landwirtschaftlichen Schulen und Landwirten eine Fülle von Belehrungen, praktische Winke und Ratschläge.

Menzel und von Lengerke's landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender. 87. Jahrg. 1934. Zwei Teile. I. Teil (Taschenbuch) in Leinen geb. Rm. 2,50. II. Teil (Landw. Jahrbuch) geh. Rm. 2,—, zus. Rm. 3,30. Verl. P. Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28/29 — Alles, was der Landwirt an Buchungsformularen, Tabellen, Uebersichten und kleinen Fachartikeln für die Fütterung, die Düngung, den Pflanzenbau, für die Tierzucht und Tierheilkunde, die Milchwirtschaft, den Schlachtviehverkehr, für die Berechnung der Arbeitsleistungen, Ernteerträge, den Gebrauch der Maschinen usw. braucht, findet er in dem erwähnten Kalender. Wer den „Menzel“ täglich führt und in die vorgedruckten Formulare gewissenhaft seine Eintragungen macht, wer ihn in seinen zahlreichen Hilfstabellen und kurz zusammenfassenden Fachaufsätzen bei allen in der Wirtschaft auftauchenden Fragen zu Rate zieht, der hat in ihm einen Helfer, wie er ihn sich nicht besser und zuverlässiger denken kann.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 12. Dezember 1933

Bank Polski-Akt. (100 zł)	79.50 zł	4½% Dollarpfandbr. der Pos. Landschaft Serie K v. 1933 (früher 8% alte Dollarpfndbr.) 1 $ zu 5,62 zł	37.—%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	38.50—38.—%	5% staatl. Konv.-Anleihe	50.50%
4½% (früh. 6%) Zlotypfandbr. der Pos. Landsch.	40.25%		

Kurse an der Warschauer Börse vom 12. Dezember 1933

10% Eisenbahnanleihe	100.—	1 Pfd. Sterling = zł	29.10
5% staatl. Konv.-Anl.	51.—%	100 schw. Franken =	zł 172.20
100 franz. Frank. =	zł 34.86	100 holl. Gulden =	zł 358.10
1 Dollar =	zł 5.67	100 tschech. Kronen =	zł 26.43

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 12. Dezember 1933

1 Dollar = Danz. Gulden	3.29	100 Zloty = Danziger Gulden	57.785
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld.	16.80		

Kurse an der Berliner Börse vom 12. Dezember 1933

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	168.85	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000,— = deutsche Mark	452.50
100 schw. Franken = deutsche Mark	81.19	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = dtsch. Mk.	16⅞
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	13.705	Dresdner Bank	55.—
100 Zloty = dtsch. Mark	47.125	Dtsch. Bank u. Diskontoges.	48.—
1 Dollar = deutsch. Mark	2.69		

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(6. 12.)	5.60	(9. 12.)	5.65	(6. 12.)	172.48	(9. 12.)	172.40
(7. 12.)	5.73	(11. 12.)	5.60	(7. 12.)	172.45	(11. 12.)	172.30
(8. 12.)	—.—	(12. 12.)	5.67	(8. 12.)	—.—	(12. 12.)	172.20

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

6. 12. 5.61, 7. 12. 5.69, 8. 12. 5.63 9. 12. 5.67, 11. 12. 5.62 12. 12. 5.69.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 13. Dezember 1933.

Maschinen. Die Maschinenkäufe, die zurzeit zustande kommen, betreffen **Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Häckselmaschinen** und **Schrotmühlen.**

In Kartoffeldämpfern ist das Geschäft in Anbetracht der Zeitverhältnisse sogar als gut zu betrachten, doch müssen wir darauf aufmerksam machen, daß in einzelnen Größen mit Lieferungsschwierigkeiten gerechnet werden muß, da die Ventzki-Werke darin ausverkauft sind; wir bitten daher, falls noch Bedarf vorliegen sollte, sich sofort zu entscheiden, damit wir aus der neuen Produktion rechtzeitig liefern können.

In **Häckselmaschinen** haben wir noch einen gewissen Vorrat von den in unserer Fabrik in Birnbaum hergestellten Maschinen, die wir zu wesentlich herabgesetzten Preisen verkaufen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß wir eine Häckselmaschine Original **„Kriesel“**, 6messrig, für große Leistung, fahrbar, günstig abzugeben haben. Diese Maschine kann jederzeit auf unserem Lager in Posen besichtigt werden.

In **Schrotmühlen** spielt sich das Geschäft in der Hauptsache in gebrauchten Maschinen ab, von denen wir noch eine Anzahl auf Lager haben.

Da manchen Landwirten Dreschmaschinen verbrannt sind, besteht ab und zu Nachfrage. Motordreschmaschinen, die in den Jahren der guten Konjunktur stark gekauft worden sind, sind zurzeit ganz vernachlässigt; dabei sind gerade in diesen Maschinen gute Objekte billig zu haben.

Textilwaren. Das Weihnachtsgeschäft ist in vollem Gange und hat sich auch bei uns in diesem Jahre bis jetzt befriedigend abgewickelt. Wir erwarten auch für die letzte Woche ein lebhaftes Geschäft, und sind unsere Läger entsprechend eingerichtet. Wir sind bereit, den Wünschen unserer Kundschaft, der es zum Teil nicht möglich war, alle Einkäufe bis zum 15. 12. d. Js. zu tätigen, nachzukommen und den **Extra-Rabatt** auch auf diejenigen Einkäufe zu gewähren, die bis zum 24. Dezember getätigt werden.

Noch ist es Zeit, sich für Weihnachten eine Radio-Anlage bei uns zu kaufen, um sich für die Feiertage, und dann für dauernd Unterhaltung, Anregung für den Beruf, Bereicherung seines Wissens usw. zu verschaffen. Wir liefern, Zwischenverkauf vorbehalten, sofort von unserem Lager Poznań Original-Apparate „Nora“ und andere Fabrikate, sowie Apparate, die wir in unserer eigenen Werkstatt aus Originalteilen bauen. Auch Lautsprecher haben wir günstig anzubieten.

Auch **Anodenbatterien, Akkumulatoren** sowie sämtliche Zubehörteile für Radioanlagen und Antennenmaterial liefern wir in erstklassiger Ausführung zu günstigen Preisen.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 13. Dezember 1933.

Seit unserem letzten Marktbericht ist wider Erwarten die Lage von neuem ganz bedeutend flauer geworden. Eine Belebung, wie sie wohl sonst während des Weihnachtsgeschäftes zu spüren war, ist nicht eingetreten, sondern im Gegenteil gehen die Preise überall etwas zurück. Es ist augenblicklich ein ganz unhaltbarer Zustand: Von dem Kontingent nach Deutschland sind ca. 1000 Ztr. noch nicht ausgenutzt und es ist nicht festzustellen, wo sich die Scheine befinden. Nach Danzig wird lettische Butter importiert, da man ganz unverständlicherweise den Einfuhrzoll nach Polen herabgesetzt hat und die Folge davon ist, daß unsere Molkereien nichts loswerden können. Die einzige Rettung ist, daß noch etwas mit Hilfe von Kompensationsgeschäften exportiert werden kann, und unsere Molkereien haben entsprechende Anweisungen durch Rundschreiben erhalten. Der Konsum ist so außerordentlich schwach, daß trotz der geringen Produktion mit einem weiteren Rückgange der Preise zu rechnen ist.

Es wurden in der Zeit vom 5. bis 12. d. Mts. folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 1,90, vereinzelt 2 Zloty, en gros 1,60 Zloty. Auf den übrigen inländischen Märkten war anfangs etwas mehr als 1,60 Zloty, später etwas weniger zu erzielen. Die Quarkpreise sollen ca. 45—50 Zloty pro 100 kg betragen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. Dezember 1933.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen 315 to ...	14.75
15 to ...	14.60

Richtpreise:

Weizen	17.50—18.00
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695-705 g/l	13.75—14.00
Gerste, 675-685 g/l	13.25—13.50
Hafer	13.00—13.25
Roggenmehl 65%	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	29.50—31.50
Weizenkleie	9.75—10 25
Weizenkleie (grob)	10 75—11.25
Roggenkleie ...	10.00—10.50
Winterraps	43.00—44.00
Sommerwicke...	14.00—15.00
Peluschken.....	14.00—15.00
Viktoriaerbsen ..	21.00—24.00
Folgererbsen ...	21.00—23.50
Seradella.....	13.50—15.00
Klee, rot	170.00—210.00
Klee, weiß	80.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schale......	90.00—110.00
Senf	33.00—35.00
Blauer Mohn...	50.00—55.00
Leinkuchen.....	19.50—20.50
Rapskuchen	16.50—17.00
Sonnenblumenkuchen	19.00—20.00
Sojaschrot.....	23.00—23.50

Gesamttendenz: ruhig. Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 210, Weizen 30, Roggenkleie 30 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 12. Dezember 1933.

Auftrieb: 500 Rinder, 2100 Schweine, 465 Kälber, 83 Schafe, zusammen: 3148.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 58—62, ältere 48—52, mäßig genährte 40—44. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastbullen 52—56, gut genährte, ältere 44—48, mäßig genährte 40—42. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastkühe 50—56, gut genährte 40—42, mäßig genährte 28—30. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärsen 58—62, gut genährte 48—52, mäßig genährte 40—44. — Jungvieh: gut genährtes 40—44, mäßig genährtes 36—40. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 72—80, Mastkälber 64—70, gut genährte 58—62, mäßig genährte 50—56.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56—60.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 88—92, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 82—86, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 74—80, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 68—72, Sauen und späte Kastrate 80—88.

Marktverlauf: ruhig.

Posener Wochenmarktbericht vom 13. Dezember 1933.

Auf dem Mittwochwochenmarkt zahlte man in Zloty bzw. Groschen für das Pfund Tischbutter 1.90—1.95, Landbutter 1.60 bis 1.80, Weißkäse 30—50, Sahne das Viertelliter 35—40, 1 Mdl. Eier 1.30—2. Schweinefleisch 70—90, Rindfleisch 70—1.10, Hammelfleisch 70—1.20, Kalbfleisch 70—1.40, roher Speck 90—95, Räucherspeck 1.20—1.30, Schmalz 1.30, Kalbsleber 1.20—1.40, Gehacktes 90—95, Schweineleber 90. — Grünkohl kostete pro Pfund 20, Rosenkohl 30—35, Kartoffeln 3—4, Wrucken 10—15, Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 20—25, Hülsenfrüchte pro Pfund 25—30, Zwiebeln 15—20, rote Rüben 10—15, Schwarzwurzeln 35—40, Blumenkohl je nach Größe 35—1.00, Rotkohl 15—25, Weißkohl 10—20, Wirsingkohl 25—35, Salatkartoffeln 10, getrocknete Pilze das Viertelpfund 1—1.50, Suppengrün 5—10, Majoran 10 das Bund Sauerkraut 15—20, saure Gurken 15—25, Aepfel 20 bis 50, Birnen 30—60, Walnüsse 1.20—1.40, Haselnüsse 1.30—1.50, Kürbis 10—15, Backpflaumen 1—1.20, Backobst gemischt 1—1.20, Mohn 45—80, Zitronen 2 Stück 25, einzeln 15, 5 Stück 50. — Man verlangte für Hasen ohne Fell 2.80—3, mit Fell 3.30—3.50, für Rebhühner 90—1.30, Hasenkeulen das Paar 1.20, Rücken 1.20, Vorderkeulen 40, Gänse 4.50—7, das Pfund 80—1, Puten 4—6, Perlhühner 1.80—2.50, Hühner 1.20—4, Enten 1.80—4, Kaninchen 1—2, Tauben das Paar 90—1.30. — Schleie 1.20, Hechte 1.10 bis 1.30, Karauschen 80—1.10, Bleie 90—1.10, Weißfische 50—80, grüne Heringe 40—45, Barsche 70—90, Stockfisch 80, Salzheringe das Stück 10—15. Tannenbäume mittlerer Größe 0.60—2.00.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg zł	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Zloty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,60	19,7	0,9	—,—	—,—	—,—
Roggenkleie	11,40	46,9	10,8	0,24	1,06	0,45
Weizenkleie, feine	11,40	48,1	11,1	0,24	1,03	0,42
Gerstenkleie	11,25	47,3	6,7	0,24	1,68	0,58
Hafer, mittel	13,—	59,7	7,2	0,22	1,81	0,48
Gerste, mittel	14,50	72,—	6,1	0,20	2,38	0,42
Roggen, mittel	14,75	71,3	8,7	0,21	1,70	0,39
Lupinen, blau	7,50	71,—	23,3	0,10	0,32	—
Lupinen, gelb	9,—	67,3	30,6	0,13	0,29	0,07
Ackerbohnen	14,—	66,6	19,3	0,21	0,73	0,27
Erbsen (Futter)	17,—	68,6	16,9	0,25	1,—	0,45
Seradella	18,—	48,9	13,8	0,37	1,30	0,84
Leinkuchen*) 38/42% ..	20,50	71,8	27,2	0,28	0,75	0,45
Rapskuchen*) 36/40% ..	17,—	61,1	23,—	0,28	0,74	0,43
Sonnenblumenkuchen*) 50%	20,—	68,5	30,5	0,29	0,66	0,42
Erdnußkuchen*) 55% ..	27,—	77,5	45,2	0,34	0,60	0,46
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% ..	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32% .	17,—	76,5	16,3	0,22	1,04	0,37
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	15,—	70,2	13,1	0,21	1,15	0,35
Sojabohnenschrot, extrahiert, 46%	25,—	73,3	40,7	0,34	0,61	0,46
Mischfutter: ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „ 30% Leink.- „ 38/42%, „ 30% Palmk.- „ 21%	23—	73,5	32,—	0,31	0,72	0,47

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 13. Dezember 1933. Spółdz. z ogr. odp.

Ogłoszenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dzisiaj przy firmie: Selgenauer Darlehnskassen-Verein spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością Zelgniewo co następuje: Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 16 lipca 1933 wybrano do zarządu spółdzielni Prahla Ottona, rolnika w Zelgniewie, w miejsce ustępującego członka zarządu Müllera Artura z Zelgniewa. (915

Chodzież, d. 27 listopada 1933.

Sąd Grodzki.



Landwirt!



Bedenke, daß ein lebenskräftiges Handwerk die Grundlage ist, auf der sich der wirtschaftliche Wiederaufstieg Deines Volkstums vollziehen kann.

Darum:

Deine Hand dem Handwerk!

(846

Verband für Handel und Gewerbe e. V.





Kaufe jeden Posten

grüne Weiden

gegen bare Kasse, zahle höchsten Tagespreis (918

Karl Fechner, Weidenhandlg.
Miedzichowo, p. Nowy Tomyśl



Haushaltungskurse Janowitz

Janówiec, pow. Żnin.

**Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen,
Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen
Plätten usw.**

Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.
Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monate Dauer. Ausscheiden auch nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.

Der Eintritt kann Anfang jeden Vierteljahres erfolgen.

Beginn des nächsten Kursus Anfang Januar **1934.**

**Pensionspreis einschl. Schulgeld und Heizungskosten 80,— zł monatlich.
Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto.**

Die Leiterin.

(904

WŁOSKA SPÓŁKA AKCYJNA POWSZECHNA ASEKURACJA w TRYJEŚCIE

ASSICURAZIONI GENERALI TRIESTE

Gegründet 1831 — Garantiefonds Ende 1932: L. 1,623,182,572

Alleinige Vertragsgesellschaft

der

Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft

des Landbundes Weichselgau und anderer Organisationen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe

für

(894

Feuer-, Lebens-, Haftpflicht-, Unfall-, Einbruchdiebstahl-, Transport- u. Valoren-Versicherung

Auskunft und fachmännische Beratung durch die Filiale Poznań, ul. Kantaka 1 Tel. 18-08, Welage-Versicherungsschutz, Poznań, ul. Piekary 16|17, die Bezirksgeschäftsstellen der Welage und die Platzvertreter der „Generali“



Fahrräder
beste Fabrikate,
billigst Otto Mix,
Poznań, Kantaka 6a

Ihre Weihnachts-Einkäufe

erledigen Sie **gut** und **preiswert** in unseren Abteilungen für:

Textilwaren,
Radio und
Elektrotechnik.

Vorführung von **Radio-Apparaten, Lautsprechern** in **reicher** Auswahl!

Kartoffeldämpfer jeder Grösse,
Dampferzeuger nebst **Dampffässern,**
Rübenschneider, neuestes Modell. mit Messertrommel! alle Systeme zu herabgesetzten Preisen.
Schrotmühlen. fabrikneu, und in **gebrauchtem Zustande,** in grosser Auswahl.
Maschinenöl, Motorenöl, Autoöl, kältebeständig,
Wagenfett, Staufferfett,
Lederriemen, Kamelhaar-Treibriemen.

MASCHINEN-ABTEILUNG.

Eine **Senkung der Produktionskosten** und damit eine **Rente aus der Verfütterung wirtschaftseigener** kohlehydrathaltiger **Futtermittel** ist **nur durch** allgemeine verständnisvolle **Beifütterung**

hocheiweisshaltiger Futtermittel zu erzielen.

Wir liefern in kleinen Mengen ab unseren Lägern ebenso wie in vollen Waggonladungen unter Garantie der Nährstoffgehalte:

Zur Steigerung der Milch- und Fettmenge:	Sonnenblumenkuchenmehl	mit ca.	42/44%	Protein und Fett
	Erdnusskuchenmehl	„ „	55%	„ „ „
	Soyabohnenschrot	„ „	46%	„ „ „
	Palmkernkuchen	„ „	21%	„ „ „
	Kokoskuchen	„ „	26%	„ „ „
Zur Aufzucht von Jungvieh:	Leinkuchenmehl	„ „	38/44%	„ „ „
	Ia präcip. phosphorsauren Futterkalk mit 38/42% Gesamtphosphorsäure, wovon 95% citratlöslich nach Petermann sind, frei von Säure und Giftstoffen.			
Zur rentablen Schweinemast:	Ia norwegisches Fischfuttermehl mit 65—68% Protein, ca. 8—10% Fett, ca. 8—9% phosphors. Kalk, ca. 2—3% Salz.			

Landwirtsch. Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Telef. Nr. 4291. Telegr.-Adr.: Landgenossen. Dienststunden 8—5 Uhr. (912

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznan, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.